

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5  
 (Gummersches Haus).  
 Preis: 10 Pf. (mit  
 Posten der Sonn- u. Feiertage  
 von 11-12 Uhr vorm.)  
 Handschriften werden nicht  
 angenommen, namenlose Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen:  
 Die Verwaltung gegen  
 Zahlung der Mäglichkeit fest-  
 zuhalten. Die Verträge entgegen-  
 zuhalten.  
 Die "Deutsche Wacht" erscheint  
 am Sonntag und Donnerstag  
 morgens.  
 Postkasten-Nr. 288.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5  
 (Gummersches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.80  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.40  
 Für's Billig mit Anstellung in's  
 Haus:  
 Monatlich . . . . . fl. —.55  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.—  
 Für's Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höheren  
 Postgebühren.  
 Einzelne Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 70. Sissi, Sonntag, 31. August 1902. 27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 35 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: Lea, bei.

## Die Ausgleichsverhandlungen.

Die bisherigen Beratungen zwischen dem österreichischen und ungarischen Ministerium in der österreichisch-ungarischen Ausgleichsfrage haben nach den hierüber ausgegebenen halbamtlichen Mitteilungen bisher noch zu keinem abschließenden Ergebnisse geführt. In der Hauptsache gilt allerdings der Ausgleich als erledigt, d. h. in der Hauptsache kann an den bereits bestehenden Stipulationen des Vertrages zwischen Oesterreich und Ungarn nichts mehr geändert werden; es handelt sich also nur um eine Reihe von Nebenfragen, die ein gewisses Maß von gegenseitigen Zugeständnissen umfassen. Dazu gehören in erster Linie die Fragen der Transportsteuer auf der Donau, die Besteuerung österreichischer Kommissionslager in Ungarn, die Rentensteuer für ungarische Staats-Titres in Oesterreich, die Regelung des Grenzverkehrs und die wichtige Veterinärfrage. Hierbei ist nicht zu verhehlen, daß die Kompensation, die Ungarn für die Steuerfreiheit seiner Staatspapiere gewähren will, d. i. die Aufhebung der erwähnten Transportsteuer, weit unter dem Wertmaße liegt, daß also die Aufhebung der Transportsteuer keinesfalls der Steuerbefreiung der ungarischen Renten entspricht; ferner ist als gewiß anzunehmen, daß die Regelung des Grenzverkehrs, sowie die Veterinärfrage nur dann im Sinne der berechtigten Ansprüche Oesterreichs gelöst werden können, wenn für die Durchführung der betreffenden Verordnungen die österreichische Verwaltung Bürgschaft zu leisten vermag und die Durchführungsbestimmungen von dem zur Genüge bekannten ungarischen Einfluß möglichst emanzipiert werden. In all in diesen Fragen ist man noch zu keinem Abschlusse gelangt, und es bleibt sehr zweifelhaft, ob das österreichische Ministerium in der Lage ist, die Interessen Oesterreichs gegenüber der ungarischen Präponderanz im vollen Umfange zu wahren. Die Schwierigkeiten,

die aus diesen Umständen für die Beendigung der Ausgleichsverhandlungen erwachsen — nach den offiziellen Berichten — allerdings in den Hintergrund gedrängt und zwar dadurch, daß man die Aufmerksamkeit der Staatsbürger diesseits und jenseits vor allem auf die gleichzeitig laufenden Verhandlungen über den autonomen Zolltarif zu konzentrieren versucht. Damit sind möglicherweise günstigere Chancen zu gewinnen, aber die Wesenheit des österreichisch-ungarischen Ausgleichs wird durch ein endliches Uebereinkommen in der Zolltariffrage schwerlich beeinflusst. Nachdem nun einmal die Krone auf dem Zustandekommen eines Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn besteht, andererseits jedoch die parlamentarische Genehmigung eines die österreichischen Interessen beeinträchtigenden Ausgleichs in Frage steht, so können die verschiedenen, aus diesem Verhältnisse sich ergebenden politischen Folgerungen nicht außeracht gelassen werden. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß das Ministerium Koerber, bei der Unmöglichkeit, eine mangelhaften Ausgleich im Parlamente durchzubringen, auf seine Mission verzichtet und die Aufgabe, den Ausgleich zu oktroyieren, anderen dazu berufenen Portefeuilleträgern überläßt, und es ist ebenso nicht unwahrscheinlich, daß die Völker Oesterreichs — besonders die Deutschen und Tschechen — bei einer derartigen Wendung der Dinge die Kosten des erneuerten Ausgleichs zu bezahlen haben werden. Dadurch ergibt sich für alle, die Bedürfnisse und berechtigten Forderungen der Bevölkerung ernsthaft vertretenden Parteien die zwingende Notwendigkeit, nach wie vor auf der Durchführung eines gerechten Ausgleichs zu bestehen und etwaigen Oktroyierungsversuchen den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Der Ausgleich muß vom Parlamente genehmigt werden können, oder er darf überhaupt nicht zur Ausführung gelangen! In dieser Ueberzeugung werden sich die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei durch nichts erschüttern lassen.

## Politische Rundschau.

**Abstinenzkassenjammer.** Die Bilanz, welche die Herren Dežo und Kofina nach ihrer großen Abstinenz gezogen haben, ist sehr entmutigend ausgefallen. Beide sind nach der so anstrengenden Abstinenz mandatsmüde (!) geworden und überlassen die genarrten Wähler ruhig ihrem Schicksale. Die Wiener „Information“, ein Organ für slavische Stimmungsbilder, schreibt nun:

„Unter den Slovenen Unterteilung herrscht, soweit man die Stimmung in diesem frühen Stadium zu beurteilen vermag, keine besonders zuversichtliche Stimmung, und von einer Kampfesfreude kann schon gar nicht die Rede sein. Wie denn auch? Eine Politik der Abstinenz, und wäre sie aus taktischen Gründen noch so sehr zu billigen, ist nicht imstande, unter den Massen der Wählerschaft Begeisterung hervorzurufen. In Steiermark kann dies umsoweniger der Fall sein, als mit der Abstinenz nach oben gar kein Eindruck gemacht wurde und auch unten im Volke infolge einer lahmen Agitation — es geschieht selten, daß ein Abgeordneter seine Wähler zu einer Besprechung zusammenruft — gar kein Erfolg erzielt wurde. Die nationale Agitation gegen das Vordringen des Deutschtums hat nicht bloß keine Fortschritte gemacht, sie ist im Gegenteil zurückgegangen, und mancher wichtige Posten ist in letzter Zeit gefallen. Dieser Rückschritt ist aber nicht bloß auf das Konto der gegnerischen Agitation, sondern zu einem bedeutenden Teile auch auf das Konto der Politik unserer Führer zu setzen, die das Spiel auf eine einzige Karte gesetzt und — man täusche sich nicht — verloren haben. Wäre die nationale und vor allem die Landtagspolitik der Führer imstande gewesen, die Begeisterung oder wenigstens die überzeugte Billigung des Volkes zu erwecken, so wäre die Ausbreitung des nationalen Indifferentismus in dem Maße, wie sie sich jetzt vollzieht, und wären auch die Befürchtungen, die man für die kommenden Landtagswahlen hegt, nicht möglich. Es ist

## Als er noch klein war.

Von S. Lavedan.  
 „Also ich will dir sagen, um was es sich handelt,“ sagte Madame von Précý zu ihrem Gatten, „ich will es dir sagen, wenn du geruhen willst, mir einige Minuten Gehör zu schenken, denn es wird vielleicht etwas länger dauern.“  
 Er antwortete eifrig: „Mit Vergnügen.“  
 „Also höre“ und ihre zitternde Stimme verriet ihre maßlose Erregung, „das Leben an deiner Seite ist mir unerträglich, und ich bin fest entschlossen, es aufzugeben. Du bist ein vollendeter Heilmann, das erkenne ich an, ich kann dir nichts vorwerfen, was die eheliche Treue betrifft. Du bist immer dem Anschein, mich nicht zu betrügen — aber auch ich habe mich seit jenem Tage, da uns der Maire die Gesetze des Code vorlas, tabellos betrogen. So haben wir uns gegenseitig nichts vorzuwerfen. Nein, was uns trennt, das ist die Verschiedenheit der Charaktere. Ich weiß wohl, daß es deren wenige gibt, die übereinstimmen, aber bei uns . . . Alles, was ich tue, reizt dich und ich vertrage deine Art und Weise nicht. Meine Worte verdrießen dich und dein Lachen geht mir auf die Nerven. Nicht einmal das Stillschweigen verzeihen wir uns. Wegen eines Gutes, eines Kleides, wenn es sich darum handelt, einen Stock oder einen Schirm zu nehmen, wegen eines zu stark oder zu wenig geratene Gütern haben wir wahre Wirtshausjungen. Manchmal sprichst du zuhause — sprichst, daß ich gezwungen bin — stumm wie ein Fisch da zu sitzen und nicht ein Wort anbringen darf; ein andermal öffnest du nicht den Mund und

sitzt mit einer wahren Leichenbittermiene da. Ich muß lustig sein, wenn du es bist, und traurig, wenn du im Klub verloren hast; du bist voll wechselnder Laune; du duldest nicht den geringsten Widerspruch; du läßt mich meine Sätze nicht zu Ende sprechen, wenn es sich um Dinge handelt, welche dich nicht interessieren; es genügt, wenn ich eine Meinung äußere, daß du dich der gegenteiligen befleißigst. Kurz und gut, diese ewigen Auseinandersetzungen führen dazu, daß wir uns schwer zu vergessende Dinge sagen. Alles an mir verdriest dich: Der Klang meiner Stimme, das Geräusch meiner Schritte, meine Kleider, meine Bewegungen, alles — ja selbst in diesem Moment errate ich es aus der Art, wie du mich ansiehst, daß du mich am liebsten zum Fenster hinauswerfen würdest!“  
 „Also?“ sagte Herr von Précý.  
 „Also, lieber Freund, wir wollen dieses mißlungene Experiment der gemeinsamen Lebensführung abbrechen. Es ist weder deine Schuld noch die meine — oder vielleicht unser beider Schuld, aber jedenfalls ist es eine Tatsache — wir sind nicht für einander geschaffen. Nichts steht unserer Trennung im Wege, zum Glück haben wir kein Kind, welches wir uns gegenseitig streitig machen könnten; wir besitzen jeder persönliches Vermögen — ich sehe nicht ein, weshalb wir zusammen im Bogelkäfig bleiben sollten, um uns die Federn auszuzupfen. Also Adieu! ich ziehe mich zurück, um über das geeignetste Mittel nachzudenken, um unseren Bruch herbeizuführen.“  
 Herr von Précý hatte auf diese Sturmflut von Vorwürfen, welche über ihn hereinbrach, nichts zu

erwidern versucht, nur um seinen Mund hatte es einigemal gequält, er hatte einigemal geseufzt und gegen die Mitte der Predigt begonnen im Zimmer auf und ab zu gehen — die Hände auf dem Rücken. Als seine Frau aufgehört hatte zu sprechen, sah er ihr voll ins Gesicht und mit einer Würde, die etwas von einem Opfer an sich hatte, fragte er: „Bist du fertig?“  
 „Ich bin fertig, auch mit dir“, war die Antwort seiner Frau.  
 „Ja, es sei — ich glaube auch, daß es nicht so weiter gehen kann. Wir wollen tun, wie es uns paßt, allein es ist nicht nötig, daß die Welt von unseren persönlichen Mißlichkeiten erfährt — es muß unter uns bleiben. Ist das nicht auch deine Ansicht?“ „Auf die Dauer wird das kaum gehen — die Welt wird schon darauf kommen.“ „Nicht gleich, später erst. Ich wünsche also, daß wir uns, ehe wir ohne Möglichkeit des Wiederfindens auseinander gehen, nur trennen, und zwar auf eine ganz unverdächtige Weise.“  
 „Und wie sollen wir das machen?“  
 „Nachdem du morgen fortgehen willst, kannst du es ja tun. Aber statt irgend eine Verwandte oder Freundin aufzusuchen, wie es wohl deine Absicht war, gehe nach Meneaux in die Bretagne und bleibe dort, wie lange du es in der Einsamkeit aushältst — zwei Monate vielleicht. Madame Bénard, die alte Wirtschaftlerin meiner Eltern, welche mich aufgezogen hat, bewohnt das alte Schloßchen heute noch; sie wird dich empfangen, bedienen und mit aller Ergebenheit behandeln. Du wirst ihr sagen, daß ich bald nachkomme.“  
 „Das ist doch hoffentlich nicht wahr?“

deshalb ganz verständlich, daß von einer allgemeinen Verzichtsleistung der bisherigen Abgeordneten überhaupt gesprochen werden kann, ob die Annahme nun auf tatsächlichen Dispositionen beruht oder nicht. Aber nicht so sehr ein Wechsel in den Personen als ein entschiedener Wechsel auf dem Gebiete unserer Politik tut dringend not.“

**Meinungsverschiedenheiten unter den Krainer Alerikalen.** Wie aus Laibach gemeldet wird, ist die gemäßigtere Alerikale Gruppe, mit dem Landeshauptmann v. Detela und dem Abg. Pousche an der Spitze, mit der Gewaltspolitik Dr. Schusterschitz nicht mehr einverstanden, da man einsteht, daß auf diesem Wege mehr geschadet als genützt werden kann. Diese Gruppe ist auch für die Einberufung des Landtages und für die Verständigung mit den beiden anderen Landtagsfraktionen, doch ist es fraglich, ob ihr Einfluß ausreicht, die Pläne des Dr. Schusterschitz zu durchkreuzen.

**Windischer Landtagszeitvertreib.** Am letzten Sonntag trafen die großen Politiker Dr. Ploj, Dr. Rosina und Spinčić vor rund 150 Bauernknechten in Polstrau ihre bekannte Weisheit aus. Es war ein echt windisches Ereignis. Dr. Rosina, der Vater der steirischen Abstinenz, erklärte, er lieber seiner Kanzlei, als dem Landtage erhalten zu wollen. Die gefassten Resolutionen verlangen die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach, Autonomie von Untersteiermark, Anstellung slovenischer Beamten, zweisprachige Ausschristen, slovenische Bürgerschulen in St. Georgen an der Südbahn und Friedau und eine Gewerbeschule in Polstrau. Die Herren wissen in ihre Speisezetteln anmutige Abwertung zu bringen. Mahlzeit!

**König Viktor Emanuel III. in Berlin.** König Viktor Emanuel III. hat deutschen Boden betreten und zog als Gast des Kaisers in die festlich geschmückte Reichshauptstadt. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, das Verhältnis, das zwischen Italien und Deutschland seit Jahrzehnten ununterbrochen besteht und das seinem sichtbarsten Ausdruck in der Erneuerung des Dreibundes gefunden hat, zu trüben. Man hat alles aufgeboten, um die Apenninhalbinsel vom Dreibund abzudrängen. All das Wühlen war verlorene Liebesmüh. Italien blieb dem Dreibund treu, vollzog aber nach einer anderen Richtung eine Schwendung. Es ließ sich die freundliche Gesinnung Frankreichs gern gefallen, beendete den Zollkrieg, schloß einen neuen Handelsvertrag ab und tauschte in den Flottenbegegnungen auserlesene Höflichkeiten aus. Viele Leute haben sich dadurch in den Glauben wiegen lassen, daß das der Anfang einer Ablösung Italiens von seinen bisherigen Verbündeten sei. Aber der Dreibund besteht in derselben Festigkeit wie früher. Und wenn Italien sich Frankreich freundschaftlich genähert hat, so haben am wenigsten Deutschland und Oesterreich etwas dagegen einzuwenden. Denn der Dreibund ist nur geschlossen, um den europäischen Frieden zu gewährleisten.

„Nein, aber du wirst es ihr sagen. Das Haus ist hübsch, nur zwei Kilometer vom Flecken Bag entfernt. Unter dem Vorwand, es sei zu weit von Paris, hast du dich geweigert, jemals diesen von meinen Eltern ererbten Besitz zu besuchen, wo meine Kindheit sich abgespielt hat. Also willst du jetzt hingehen?“

„Du bietest es mir so höflich an, daß ich gerne ja sage. Telegraphiere selbst an Frau Bénard. Ich gehe nach Meneaux und bleibe zwei Monate dort.“

Nun wurden noch einige Worte ausgetauscht, in aller Eile, und mit einer Eiseskälte, die zu groß war, um echt zu sein.

„Danke — gute Nacht — Adieu! Jawohl, Adieu!“

Die Stimmen erbeben nicht, o nein! aber die Herzen, die armen Herzen. Jeder dachte bei sich: Wie? Uns wirklich verlassen? Für immer? Das wollen wir doch sehen, meine Liebe? Das wollen wir doch sehen, mein Junge!

Und doch reiste Frau von Précyc am nächsten Tage ab.

Mitte Mai war es, als die junge Frau in Meneaux ankam, an einem herrlichen, klaren Morgen, im Strahl der noch ungetrübten Sonne, welche schüchtern ihre Bahn am Himmel suchte.

Wie lieblich sind diese ersten Tage des Lenzes da er gleich einem kleinen Kinde Gehversuche macht und zögernd herausschreitet.

Madame de Précyc verbrachte die ersten Tage damit, ihren neuen Wohnort kennen zu lernen. Als sie ihn nach allen Richtungen hin durchstöbert hatte,

Wenn König Viktor Emanuel III. jetzt zum ersten Male als Gast am Deutschen Kaiserhofe weilt, so weiß er doch, daß die Häuser Savoyen und Hohenzollern durch jahrelange Bande der Freundschaft eng verknüpft sind. Und wenn auch dort an der Sprachgrenze im Süden „die Völker aufeinander schlagen“, so ist das ein Kampf, der um nationalen Besitzstand geführt wird, hoffentlich beiderseits mit dem vollen Bewußtsein, daß das Bündnis für beide Völker die denkbar größten Vorteile bietet und durch diesen Streit nicht beirrt werden darf.

**Präsident Krügers Memoiren.** Präsident Krüger hat im Laufe dieses Jahres seine Lebenserinnerungen zwei hohen Staatsbeamten, die sein besonders Vertrauen genießen, diktiert. Zur Herausgabe dieses Manuskriptes wurde der Redakteur des „Burenfreundes“ A. Schowalter, der die Interessen der Buren seit langem literarisch vertritt, nach Utrecht berufen. Um das Verlagsrecht haben sich 27 der größten Verleger der ganzen Welt beworben und um das hochinteressante Werk zu erhalten, enorme Summen geboten. Zumal wurden von amerikanischer Seite große Anpreisungen gemacht in den Besitz des Manuskriptes zu kommen. J. F. Lehmann's Verlag in München hat nunmehr das Verlagsrecht für alle Länder angekauft und gedenkt das Standardwerk im November dieses Jahres gleichzeitig in allen Kultursprachen erscheinen zu lassen.

### Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, findet im Andreaskirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

**Zum Krankenhausverwalter für Gills** wurde der Rittmeister i. R. Herr Viktor von Kottowik ernannt, welcher bisher als Krankenhausverwalter in Rann tätig war. Herr Viktor von Kottowik erfreut sich in Rann wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seiner gesellschaftlichen Vorzüge großer Beliebtheit.

**Feuerwehr - Volksfest in Gills.** Die Freiwillige Feuerwehr Gills, welche stets gestrebt hat, die Höhe der modernen Rettungseinrichtungen zu erreichen, veranstaltet am 7. und 8. September auf der großen städtischen Festwiese in Gills ein Volksfest, welches nach dem von uns bereits Erfahrenen ein großartiges und zugleich oriainelles zu werden verspricht. Die Damen von Gills, ein mächtiger und gebietender Faktor unserer Stadt, besonders aber, wenn es gilt, ihre Kräfte einem gemeinnützigen Zwecke zu weihen, sind bereits in vollster Arbeit, um dem Feste, welches sich auf zwei Tage erstrecken wird, einen vollen und ganzen Erfolg zu schaffen. Unsere Festwiese, ein Platz von fast 20.000 Quadratmetern Größe, ist, wie kaum ein zweiter, geeignet zu einem Feste in großem Style. Ringsumsäumt von einer wunderschönen Allee wäh-

wählte sie ein eichengetäfeltes Zimmer im zweiten Stock, mit gelbem Damast ausgeschlagen, von welchem man weithin die Aussicht über das Land genoß. Als sie ihre Koffer geleert und es sich in ihrem Zimmer heimisch gemacht hatte, begann sie ihre Gedanken zu ordnen. Die Natur bietet jenen, welche sich nach Seelenkrisen in ihre Arme retten, kostbare Vorteile. Durch eine Art Reflexbewegung mildert sie, beruhigt sie. Ihre Unbeweglichkeit und ihr anscheinender Egoismus sind gute Ratgeber. Vor ihrer herben Unvergänglichkeit überzeugt man sich so leicht, daß alle unsere kleinen Freuden und großen Schmerzen vergehen. Madame de Précyc dachte lange, ernsthaft nach, wie ihr das schon geraume Zeit nicht begegnet war. Sie dachte an die ersten Seiten ihres Lebensbuches zurück — an die wahrhaft weißen Seiten: Wiege, Puppen, erste Kommunion, lange Röcke, Ball, dann an das Kapitel des jungen Mädchens und an die Heirat! Um die Wahrheit zu sagen, war ihr Leben kein Roman gewesen, kaum eine Geschichte, etwas sehr Gewöhnliches, weder große Wonnen, noch große Katastrophen, nichts Hervortretendes. Jeden Abend war sie mit der geheimen Hoffnung eingeschlafen, daß am anderen Morgen, o! nicht jemand käme, dazu war sie sich zu erbtar von Grund aus, aber Etwas. Seit neun Jahren waren viele Sonnen aufgegangen, aber nichts hatte sich zugetragen. Allmählich hatten sie und ihr Gatte sich verbittert; vielleicht litt auch er unter der Monotonie, welche auf manche Gemüter so aufreizend wirkt, die Monotonie der Dinge, der Stunden der Ereignisse, der Jahreszeiten, der Sonne, des Regens; er war ein nicht zu verachtender Mann, ihr Gatte: unterrichtet, kalt aber vor-

iger Bäume, bietet sie Raum für Tausende von Festgästen, die von der Stadt und von den Vororten her nur eine kurze Strecke zu überwinden haben, um sich in eitel Lust und Freude einen wahrhaft vergnügten Nachmittag und Abend vergönnen wollen. An dem einen Ende des Festplatzes wird sich eine kleine Stadt von Buden erheben, in welchen liebenswürdige Damen all jenes zum Verschleiß bringen werden, was man sonst für leibliche Bedürfnisse in der Stadt einkauft. Eine Pferdebahn wird diese Kolonie mit einer anderen am südwestlichen Ende des Festplatzes verbinden, woselbst Gemeindegewerkshaus, Tanzboden, Zirkus und andere Jahrmarktsveranstaltungen aufgestellt sein werden. Auch ein elegantes Café wird jenen nicht abgehen, welche es gewöhnt sind, nach dem Mittagessen ihren unvermeidlichen Mokka zu sich zu nehmen. Buden mit der Darstellung der größten Errungenschaften des menschlichen Geistes und Wissens, mit Gedenkzeichen aus grauer Vorzeit und vieles andere wird den Besuchern Belehrung und Unterhaltung bieten. Eine glänzende Gasbeleuchtung wird für die Sicherheit der Gäste, besonders beim Nachhausegehen sorgen. Wenn der Wettergott den Gillsern gnädig ist, so werden sie ihren Gästen zwei herrliche Tage ungetrübter Fröhlichkeit bieten können, und werden diese Gelegenheit haben, einen wackeren Verein in seinen idealischen Bestrebungen kräftig zu unterstützen.

**Übernahme der Lokalbahn Gills—Wöllan in den Staatsbetrieb.** Das „Oesterr.-Ung. Eisenbahnblatt“ schreibt: „Der steiermärkische Landesauschuß hat im Sinne des vom Landtage konform den Anträgen des Landesauschusses gefassten Beschlusses die Proposition der Regierung auf Übernahme der Lokalbahn Gills—Wöllan in den Staatsbetrieb auf Basis der Selbstkostenerschätzung prinzipiell angenommen und dies in einer kürzlich an das Eisenbahnministerium gerichteten Zuschrift dieser Zentralstelle notifiziert. Es wird nun ein auf dieser Grundlage fußender Entwurf eines Betriebsvertrages ausgearbeitet und dem Landesauschuß mitgeteilt werden. Die durch die Betriebsübernahme der genannten Lokalbahn von Seite des Staates eintretende Vereinheitlichung des Betriebes auf der ganzen Linie Unterdrauburg—Wöllan und die hieraus dem Staatsbahnneze erwachsenden Vorteile, beziehungsweise die durch diese Maßnahme zu erzielenden Ersparnisse werden es ermöglichen, die Selbstkostenbestimmung bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Lokalinteressen hinsichtlich der Fahrordnung unter für das Land günstigeren Modalitäten vorzunehmen.“ Die Übernahme des Betriebes soll am 1. Jänner 1903 erfolgen.

**Der Gillsier Musealverein** hat die korejische Realität am Schloßberge, welche unmittelbar an die Burgruine angrenzt, angekauft. Früher besaß sich daselbst das Gasthaus zur Friedrichsruhe. Der Musealverein hat eine größere Aktion eingeleitet, welche auf eine gründliche Sicherung und Erhaltung

nehme, eine ehrliche Seele, in gewissen zu oft veräußerten Momenten weichherzig — alles wäre erträglich gewesen — bis auf das Leben an seiner Seite. Und so bebauerte sie nicht, was sie getan hatte, trotzdem sie sich nun in der Blüte ihrer Jugend allein befand. Sie biß wohl nicht das Glück, allein den Frieden, welcher dessen Vorbedingung ist. Man muß bescheiden sein.

Ohne zu fürchten, ihrer Würde etwas zu vergeben, hatte sie die Gesellschaft der alten Frau Bénard angenommen, der Wirtschaftlerin, welche das Schloß hütete. Frau Bénard konnte nicht zur Dienerschaft gerechnet werden, sie hatte Herrn von Précyc aufgezogen, und dann — der Wind, der durch die Felder weht, macht gleich. Die Einfachheit auf dem Lande rückt einander näher, Frau von Précyc befreundete sich bald mit der alten Frau, welcher man die Resignation des wahren Unglücks anmerkte. An dem Tage, an welchem sie der jungen Frau das ganze Schloß zeigte, führte sie sie in ein verödetes Zimmer, auf dessen Schwelle sie sagte: „Ich möchte Ihnen zuerst alles zeigen, was mit der Kindheit unseres Herrn in Zusammenhang steht. Hier ist das Zimmer, in welchem er spielte und tollte, als er noch klein war.“

Dann öffnete sie Schränke, wo Hanswürstchen, Trommeln, Bleisoldaten, Geduldspiele ruhten und zeigte sie mit den Worten: „Die Spielsachen des Herrn, als er noch klein war.“ „Sehen Sie, Madame, diese Puppe, mit der zerbrochenen Nase, Pochette genannt, die gehörte auch ihm und er küßte sie immer und sagte: „Die wird meine Frau.“ Ist das nicht gelungen? Heute würde er das nicht mehr sagen, er ist besser daran.“

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Dr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

L e a.

Roman von E. O. Sander Sohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(41. Fortsetzung.)

Nach 7 verboten.

„Da ich mit Ihnen verlobt war,“ fuhr Barchester fort, „so würde ich Ihnen auch treu geblieben sein, und weder der Verlust Ihres Vermögens noch die Tatsache meiner Liebe zu einer Anderen würden im Stande gewesen sein, einen Unterschied zu bewirken. Bei dem nunmehrigen Stande der Dinge ist jedoch alles Neben darüber vergeblich.“

„Sie würden mir treu geblieben sein, wenn ich meines Vermögens verlustig gegangen wäre?“ wiederholte Eva hohnlachend. „Ich werde das niemals glauben. Es ist sehr leicht, dies zu behaupten, wo Sie wissen, daß Sie niemals auf die Probe gestellt werden, folglich Ihre Ehrlichkeit und Uninteressiertheit auf wohlfeile Weise proklamieren können.“

„Ob Sie mir glauben oder nicht, ist mir vollständig einerlei,“ gab Barchester gelassen zurück.

Und doch schenkte Eva seinen Versicherungen Glauben und war von der Treue seines Herzens und seinem aufrichtigen Handeln wie auch von der Biederkeit seines Charakters fest überzeugt. Und um dieser furchtlosen Offenheit willen liebte sie ihn, und nun, wo er für sie verloren war, erkannte sie auch, wie sehr ihr Herz an ihm hing. Sie rief sich jenen süßen Augenblick im Kerker zurück, als ihr Haupt an seiner Brust gelegen und Barchester seine Lippen auf die ihrigen gepreßt hatte, und ein unsagbares Sehnen erfaßte sie, noch ein freundliches Wort von ihm zu vernehmen, ehe sie sich für immer trennten.

„Jim,“ rief sie mit zuckenden Lippen und feuchtschimmernden Augen, „wollen Sie mir nicht das Ihnen zugefügte Unrecht vergeben? Wollen Sie mir nicht ein gütiges Wort sagen, ehe wir für alle Zeiten scheiden?“ Und bei dieser klagenden Bitte tat sie ein paar Schritte auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen. Barchester trat zurück.

„Nein, das übersteigt mein Vermögen!“ rief er entschieden.

„Sie wollen nicht?“ wandte sie sich mit dem Groll einer gekränkten Frau ihm zu. Sie hatte erkannt, daß sie gar keine Macht über ihn besaß, daß er sie und ihre Reize verachtete. Und sie zürnte sich selbst wegen ihrer Schwäche des vorigen Augenblicks, die ihm gezeigt haben mußte, daß ihre Liebe ihm noch gehöre. Und mit der Hand nach der Tür zeigend, rief sie jetzt in überwältigendem Zorn: „Gehen Sie — gehen Sie! Ich bin fertig mit Ihnen! Hören Sie wohl?“ setzte sie in maßloser Wut hinzu. „Und ich danke Gott, das sagen zu können!“

Barchester verneigte sich in aller Form und verließ in vornehmer Gelassenheit das Gemach. Eva lauschte seinen mehr und mehr verhallenden Schritten, bis sie die Hausthür sich hinter ihm schließen hörte; dann aber in den Salon zurückkehrend, warf sie sich auf ein Sopha und ließ ihren Gefühlen in einem Strome heißer Tränen freien Lauf. Sie liebte ihn, ihr Herz gehörte ihm! Es war zwar nur ein niedrig denkendes, armseliges Herz, doch war es ganz in Barchester's Besitz übergegangen. Nun sie ihn verloren hatte, rief sie sich jeden seiner Vorzüge, jede schätzenswerte Eigenschaft des Mannes mit einem Gefühl hoffnungslosen Verlangens in die Seele zurück.

Wie bezaubernd sah der schön geformte Kopf mit den dunkelgrauen, von langen, dunklen Wimpern beschatteten Augen auf den breiten Schultern! Wie offen, furchlos und männlich war sein Wesen! Ach, seine Liebe war des Gewinnens wohl wert! Und nun erschien neben ihm das verschrunppte Männchen mit dem gewöhnlichen Gesicht, das sie ihren Gatten nannte, mit seiner slavischen Bewunderung und der überschwänglichen Zärtlichkeit, mit der er sie überschüttete, und machte ihre Zähren von Neuem fließen. Bald aber regte sich in ihr wieder ihr Mut. Sie fühlte sich unglücklich, aber der Welt durfte sie dies nicht merken lassen. Sie trocknete mit dem feinen Battisttaschentuche ihre Tränen und

sing an, ihre Lage in Betracht zu ziehen. Sie sah wirklich recht übel aus, das mußte sie selbst anerkennen, indem sie der Artikel in den Salonjournalen gedachte, die sie als Heldin gepriesen hatten wegen ihrer Treue zu Barchester unter den gräßlichen Verhältnissen. Und nun würde ihre Handlungsweise als grenzenlos gemein und schäbig verurteilt, sie selbst aber eine Titeljägerin genannt werden. Als ihr nächster Beschluß galt daher, daß sie sich, ausgerüstet mit einem ansehnlichen Packet Banknoten, wiederum zu jenen für die Salonjournale schreibenden Damen begeben wollte, deren Dienste sie sich schon einmal gekauft hatte. Wenn die Menschen auch eine Zeit lang über die plötzliche Veränderung ihrer Gefühle mit Hohnlächeln ungläubig die Köpfe schüttelten, so würde das auch nichts weiter ausmachen. Sie war Gräfin und würde bald Herzogin sein, und die Gesellschaft ist nicht eben geneigt, die Besitzerin eines solchen Titels von der Seite anzusehen. Ja, bald würde sie Herzogin sein! Sie würde vor Lady Lucy den Vortritt haben, wenn sie einander wieder in Gesellschaft begegneten, und auch über jene stolzen Aristokratinnen, von denen sie früher über die Achsel angesehen worden war, würde sie nun triumphieren. Sie hatte die höchste Sprosse auf der gesellschaftlichen Leiter erstiegen; und wenn die Süßigkeit dieses Triumphes auch verbittert war durch Gewissensbisse und ein schmerzendes Herz, so sollte die Welt diese Tatsache doch niemals ahnen.

Nachdem Barchester der Fuß über die Schwelle gesetzt hatte, wanderte er raschen Schrittes Park-Lane hinunter, ziellos, unbekümmert, wohin ihn seine Füße trugen. Er fühlte sich wieder als freier Mann, zwiefach frei — frei, die reine Himmelsluft wieder zu atmen, frei, Lea lieben zu dürfen. Er hörte im Geiste schon den Laut ihrer klaren, sanften Stimme.

„Welch herrliche Naturgabe ist bei einer Frau eine liebe Stimme, welcher Zauber liegt darin!“ murmelte er für sich, während die schrillen, hohen Laute Ewas noch in seinem Ohre gellten.

Nun durfte er ohne jeglichen innern Vorwurf an Lea denken, durfte von ihrer Schönheit und ihren Reizen träumen, von ihren dunkelblauen Augen, ihrer breiten reinen Stirn, ihrem lockigen, goldenen Haar, ihrem edlen Anstand, ihrer holden, unbewußten Anmut, ihrer Offenheit und Wahrheitsliebe. War je eine Frau von der Natur mit solcher Schönheit und solch festem, edlem und doch so weiblich zartem Charakter begabt worden? Lea war ein wirkliches Juwel unter den Frauen, und sie sollte die Seine werden! Leichten, elastischen Schrittes wandert er weiter. Eine tiefe Demütigung war ihm eben von dem Mädchen, das seine Gattin hatte werden sollen, durch die Abweisung angetan worden — eine tiefverletzende Kränkung für jeden Mann. Barchester hatte aber kaum einen Gedanken für diese Tatsache.

Selbst die Ueberzeugung, daß Coombe nun nie mehr aus den Händen der Hypothekengläubiger losgekauft werden konnte, war nicht im Stande, die Freude seiner Seele zu dämpfen. Mit Lea als seiner Gattin, mit Lea an seiner Seite konnte er sich den Weg zum Glücke bahnen. Versunken in seine Phantasiegebilde, hatte er London schon hinter sich gelassen und stand bereits auf der Hampsteader Haide. Noch nie war ihm Gottes herrliche Natur so wonnenvoll erschienen wie jetzt. Gestern hatte er weit lieblichere Landschaftsbilder gleichgültigen Auges betrachtet, jetzt aber blickte er mit einer Empfindung von Wonne und Entzücken um sich. Dann warf er sich auf den Erdboden in den Schatten unter den breitästigen Zweigen einer Eiche, um sich klarerem und zusammenhängenderem Nachdenken hinzugeben. Als erstes Ergebnis desselben trat der Voratz hervor, daß er sogleich zu Lea gehen wollte. Sie liebte ihn nicht, das war ja wahr, mit der Zeit jedoch würde ihre Liebe erwachen, eine solche Liebe wie die seinige mußte Gegenliebe wecken. Der Besorgnis, daß sie einen Anderen liebe, entschlug er sich völlig. Sie kannte niemand, hielt keinen Umgang, ging nirgends hin als in die Pfarre. Die Familien der reicheren Landwirte der Umgegend sahen hochmütig auf sie herab, und die Vorstellung, daß ein plumper Bauer ihr Liebhaber sei, kam fast einer Entweihung gleich. Er würde, ging Barchester in seinen Reflexionen weiter, mit seiner Gattin England verlassen, jenseits des Ozeans ein neues Leben beginnen und sich ein neues Heim gründen. Und vielleicht möchte doch, wenn auch in ferner Zeit ein gesegnetes Tag anbrechen, an welchem sie mit hinreichendem Vermögen ins Vaterland heimkehren und das Heim seiner Vorfahren zurückkaufen konnte.

Lange lag Barchester im Schatten, seinen beglückenden Träumen nachhängend; und als er sich endlich vom Boden erhob, da senkte sich nach dem heißen Julitage schon die Dämmerung herab. Als er das Quartier seines Bruders, in welchem er vor der Hand sein Heim aufschlagen wollte, erreichte, war es völlig dunkel. Beim Eintreten ins Wohnzimmer erkannte er eine am Fenster sitzende Gestalt nicht mehr; erst nach der Stimme, die von dort ertönte, wurde ihm klar, daß es der Detektive Knowles war.

Barchester erfaßte seine Hand und drückte sie mit Herzlichkeit.

„Nun, Sergeant“, rief der Lord mit der ganzen früheren Liebeshwürdigkeit des Wesens, „Sie sind vermutlich gekommen, abzuschließen! Ich freue mich, Sie zu sehen, und verstehen Sie mich ja nicht falsch, wenn ich in demselben Atemzuge hinzufüge, daß ich gleicherweise froh bin, daß es zum letzten Male ist!“ Lachend schob er zwei Stühle an den Tisch. „Nehmen Sie Platz“, fügte er hinzu, „und empfangen Sie in erster Linie

meinen allerbesten Dank für Ihre unschätzbaren Dienste, für Ihre Geschicklichkeit und Raschheit, mit der Sie mich aus meiner peinvollen Lage befreit haben! Und auch alles Nähere möchte ich nun gern von Ihnen über die Sache hören.“

„Geschicklichkeit und Raschheit!“ stöhnte der Detektive, dessen Aussehen heut noch schwermütiger war als sonst. „Reden Sie nicht davon, gnädiger Herr; ich werde es mir selbst niemals verzeihen. Der Kerl, der Tollemache, ist mir entwischt!“

„Tollemache entwischt!“ wiederholte Barchester, indem er vor Staunen mit dem Anzünden der Lampe innehielt. „Schadet nichts, Mr. Knowles! Ich freue mich, daß es dem armen Burschen gelungen ist.“

„Ich aber nicht, Mylord! Es ist das ein unvertilgbarer Schandfleck auf meiner Berufslaufbahn. Wie er's angestellt hat, ist mir ein unösbares Rätsel. Gestern war er im Gerichtssaale anwesend und konnte ihn kaum drei Minuten verlassen haben, als ich ihm nachsetzte. Bis Bristol bin ich seiner Spur gefolgt, dort aber habe ich sie urplötzlich und vollständig aus den Augen verloren. Selbstverständlich habe ich jegliche Vorsichtsmaßregel getroffen, habe die Namen und die Bestimmungsorte aller nach anderen Erdteilen bestimmten Schiffe aufgeschrieben und nach allen Häfen telegraphiert, fürchte aber, daß alles vergeblich sein wird. Der Kerl ist viel zu schlau, als daß er jetzt den Versuch wagen sollte, das Land zu verlassen. Er ist einfach verduftet, von der Erde verschwunden!“

„Um Thretwillen tut es mir zwar leid, muß jedoch wiederholen, daß ich andererseits über sein Entkommen froh bin. Der Schimpf ist an sich schon schrecklich genug, daß er einem gerichtlichen Verhör und der Verurteilung nicht noch ausgesetzt zu werden braucht.“

„Mylord, bei dem Gedanken, was Sie durch ihn haben leiden müssen, können Sie sagen, daß Sie sich seines Entweichens freuen?“

„Ja, und ich danke Gott, es ohne Groll sagen zu können. Es ist überstanden, und die Erinnerung werde ich nun aus meiner Seele bannen. Ich vergebe ihm das Fürchterliche, das er mir verursacht hat, und bedauere ihn aus Herzensgrund.“

Bewundernd ließ Knowles den Blick auf ihm ruhen, mit voller Hochschätzung seiner Treuherzigkeit und edlen Gesinnung.

„So wollen wir denn dieses Thema fallen lassen. Aber einen ausführlichen Bericht über das nun aufgeklärte Geheimnis wünschen Ihre Lordschaft vermutlich zu vernehmen?“

„Natürlich! Doch noch eine Minute Geduld; die Erzählung muß mit etwas Trinkbarem genossen werden!“ Er ging ans Buffet und holte von dort eine Karaffe mit Capwein und zwei Gläser, die er auf den Tisch

stellte und voll schenkte; danach zündete er eine Zigarre an und schob den Kasten dem Detektiven zu, daß er ein Gleiches tun sollte. Und nun, Sergeant, können Sie anfangen, wenn's Ihnen beliebt.“

Knowles kam Barchesters Wünsche nach und teilte ihm sein Tun von Anfang an, seitdem er den Fall übernommen, Schritt für Schritt mit. Der Lord hörte schweigend zu, bis der Detektive auf Lea zu sprechen kam und zuletzt völlig unvermittelt erklärte, Miß Morris sei eine sehr reiche Erbin; da sprang er erregt von seinem Stuhle auf.

„Was?“ rief er. „Lea Morris die Erbin des kolossalen Tollemache'schen Besitztums?“

Knowles sah verwundert zu ihm auf.

„Ja wohl,“ erklärte er.

Barchester setzte sich nach kurzem Schweigen wieder auf seinen Stuhl und stützte den Ellenbogen auf den Tisch, sein Gesicht mit der Hand beschattend, um es dem Auge seines Gegenübers zu verbergen, drängte diesen aber, mit seinem Berichte fortzufahren.

Als der Sergeant sich von Lord Barchester verabschiedete, nahm er den Eindruck mit, als wäre dieser von einem furchtbaren Schicksalschlage niedergeschmettert und ganz gebrochen, auch wollte es ihm scheinen, als sehne er sich danach, allein zu sein.

Kaum war die Tür hinter dem Geheimpolizisten ins Schloß gefallen, als Barchester der vollen Verzweiflung anheimfiel. Lea war für ihn verloren, sie war nicht länger mehr arm und unbedeutend, sondern eine reiche Erbin in hohem Range und würde jetzt von einem ganzen Heer von Bewerbern gesucht werden. Unter diesen Verhältnissen durfte er ihr nun seine von einer Erbin verschmähte Hand nicht anbieten. Nach den beglückenden, hoffnungsfreudigen Träumen war der Rückschlag zu jäh und gewaltig, sodaß er ganz fassungslos war — Lea war für ihn verloren und mit ihr alle Hoffnung, alles Glück seines Lebens!

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

In unbeschreiblicher Spannung harrte Lea auf Nachricht von Knowles. Drei Tage waren schon verflossen seit ihrem kurzen Zwiegespräch mit ihm an der Rathhaustür in Gester; seitdem hatte sie weder etwas von ihm gesehen noch gehört. Jeden Vormittag eilte sie über den Berg nach der Post im Dorfe, sich dort eine Londoner Zeitung zu holen. Es standen zwar jedesmal sensationelle Nachrichten und lange Artikel darin über Lord Barchester's Freilassung und unklar ange deutete Vermutungen in Bezug auf die Person, auf welche der Staatsanwalt in seiner Rede angepielt hatte, jedoch nicht eine Silbe war darin zu lesen von Tollemache's Schuld oder einer Andeutung von Lea's Geburtsrechten.

(Fortsetzung folgt.)

**Etzhtal.**

Grüne Nebenlauben  
Winken mir zur Raft;  
Dunkles Blut der Trauben  
Bringt der Wirt dem Gast.  
Ein gebräunter Bauer  
Hält im Schatten Ruh.  
Wälsche Gassenhauer  
Singt der Schelm dazu.

Nach dem Land der Franken  
In die Stadt am Main  
Führt mich der Gedanken  
Wechselvoller Reih'n,  
Wo im Gotteshage  
Unter Gras und Laub  
Ruht im Sartophage  
Eines Sängers Staub.

Der du einst im Leben  
Mild dem Vögelein  
Weide hast gegeben,  
Hebe deinen Stein,  
Lenke deine Schritte  
Nach dem Heimatland;  
Deutsches Wort und Sitte  
Ward daraus verbannt.

Deutsche Zucht und Treue  
Klang dein schönstes Lied,  
Eine uns aufs neue,  
Was sich von uns schied.  
Greife in die Saiten  
Mit der Geisterhand,  
Wolle neu erstreiten  
Das verwälschte Land.

Rudolf Baumbach.

**Zum Verpacken von Früchten,** namentlich von solchen, welche nach entfernten Gegenden verschickt werden sollen, wird empfohlen, dieselben einzeln in salicyliertes Papier zu hüllen und mit Vorsicht in die dazu bestimmten Fässer oder Kisten zu packen, so daß sie beim Fortbewegen nicht gegen einander geschleudert werden. Das salicylierte Papier stellt man her, indem man Salicylsäure in starkem Weingeist löst und die Lösung mit soviel Wasser versetzt, als sie vertragen kann ohne Salicylsäure wieder auszuscheiden; mit dieser Lösung wird das Papier getränkt und darauf getrocknet. Die Salicylsäure hat hier den Zweck, bei etwaigen durch Nachlässigkeit bei der Verpackung herbeigeführten Verlesungen der Früchte das Eintreten der Fäulnis zu verhindern.

**Der Wert der Zwiebel** ist ein mannigfacher, und jede Hausfrau weiß dieses Erzeugnis zu schätzen. Gedachte Zwiebeln, auf Butterbrod gelegt, befördern die Verdauung, weil sie die Sekretion des Magensaftes antregen und vermehren. Der Zwiebelsaft vermindert die Schädlichkeit der Insektenstiche, und wenn man ihn mit Essig vermischt, so kann man oft das heftigste unbequemste Nasenbluten stillen. Geschnittene Zwiebeln, in Asche gebraten und auf Abscesse gelegt, bringen diese schneller zur Heile. Auch das Ausfallen der Kopshaare kann man auf folgende Weise verhindern: Zu einem Liter Franzbranntwein, zu welchem der vierte Teil einer Abkochung von Klettenwurzeln hinzugefügt wird, setzt man drei große Zwiebeln und läßt diese Mischung sechsunddreißig Stunden hindurch in der Wärme stehen und sich klären. Mit der so präparierten Flüssigkeit wird die Kopfhaut täglich befeuchtet, was zweckmäßiger Weise abends unter Bedeckung des Kopfes mit einem Tuche zu geschehen hat.

**Schwarze Sonnenschirme** sollte man nicht benutzen, da diese die Wärmestrahlen am stärksten durchlassen und auf diese Weise also keinen Schutz geben.

**Weiße Strohhüte** freicht man dadurch auf, daß man dieselben mit Schwefelblüte und danach mit einem in Brantwein getauchten Tuche abreibt. Nach dem Trocknen bürrtet man sie ab und bestreicht die untere Seite mit Gummiwasser.

**Behandlung von Fleisch und Gemüsen vor dem Kochen.** Viele Hausfrauen und Köchinnen haben die Gewohnheit, Fleisch sowohl als Vegetabilien, um sie frisch zu erhalten, oft stundenlang in Wasser zu legen. Dieses Verfahren trägt dazu bei, die zu verwendenden Stoffe, gleichviel ob vegetabilischen oder animalischen Ursprungs, zu verschlechtern. Das Wasser besitzt nämlich in weit höherem Maße, als man gewöhnlich annimmt, die Kraft, diese Stoffe anzulegen, und es sind gerade deren feinste Bestandteile, welche immer zuerst ausgezogen werden. Je mehr ein Brunnenwasser Salze enthält — und es gibt kaum ein solches, das frei von Salzen wäre — um so größer ist seine Einwirkung auf die damit verbundenen Stoffe. Der mehr oder minder große Kalkgehalt, den fast alle Brunnenwasser besitzen, trägt überdies auch dazu bei, die Tier- und Pflanzenfaser hart zu machen.

Man sollte deshalb Vegetabilien und Fleisch nie länger im Wasser lassen, als gerade notwendig ist, um sie zu reinigen. Manche Köchinnen wissen aus Erfahrung, daß Spargel, Salat, Wirsing u. an Zartheit und Geschmack verlieren, wenn sie vor der Zubereitung mehr als unumgänglich notwendig mit Wasser behandelt werden. Sie hüten sich deshalb, diese Vegetabilien zu kauen, wenn sie gewaschen auf den Markt kommen. Die auslaugende Kraft des Wassers wird in Bezug auf die Kochkunst noch viel zu wenig beachtet.

**Fremde Körper aus dem Auge zu entfernen.** Dies gelingt, wenn man einen Tropfen reines Olivenöl in das Auge träufelt. Dadurch werden Staub, Asche, Kalk, selbst Splitter u. rasch entfernt.

**Frische Obstflecken** lassen sich aus Weißzeug durch gründliches Waschen mit Wasser oder Milch und nachheriges Bleichen entfernen. Ältere Flecken weichen bei Anwendung von Zitronensäure. Dieselbe ist aber bei farbigen Waschstoffen zu vermeiden und an Stelle dieser die süße oder saure Milch zu gebrauchen. Auch das Schwefeln der befleckten Stellen, indem man den befeuchteten Stoff über Schwefeldampf hält, beseitigt die Obstflecken.

**Federbetten** läßt man besser im Schatten, als in der Sonne, weil sie dadurch trocken und kräftig werden.

**Vorzügliche Chance.** A.: „Ich habe jetzt eine Stelle in einer Pulvermühle.“ — B.: „Da solltest du dauernd bleiben, alter Junge, da hast du eine Chance, dich eines Tages hoch empor zu schwingen.“

**Keine Sorge.** Zärtliche Mutter: „Aber Fritz, das Kind hat deine Uhr im Munde und wird sie verschlucken!“ — Fritz: „Keine Sorge, Marie! Ich habe ja die Kette in der Hand. Die Uhr kann nicht weit hinunterrutschen.“

**Druckfehler.** In einem Medaillon trug sie Socken ihres Geliebten.

**Beim Damenkaffee.** „Nu, Frau von Böwenheim, möchten Sie nicht noch ein Stück Kuchen versuchen?“ — „Ich danke Ihnen sehr, Frau Oberrechnungsrat — aber ich habe bereits ein Stück genommen!“ — „Sie hatten schon zwei — aber bitte, nehmen Sie noch ein Stückchen!“

der Charakteristischen Teile der Burgruine abzielte. Diese Aktion dürfte von einem schönen Erfolge begleitet sein. Durch den Ankauf des Koreschen Häuschens glaubt der Verein in die Lage versetzt zu sein, daß er den erhöhten Aufgaben der doppelt wichtigen Deaufsichtigung nach dem Umbau gerecht werden kann.

**Generalversammlung der Kulek'schen Brauerei-Aktiengesellschaft.** Sonntag, den 24. August fand in Laibach die gründende Generalversammlung dieser vom Ministerium bestätigten Aktiengesellschaft statt. Nach einem uns zugewandten Bericht waren hierbei etwa 22 Interessenten erschienen. Das Unternehmen ist ein Werk des Bürgermeisters Hribar, welcher auf Kosten anderer Präsident einer Aktiengesellschaft werden möchte. Herr Ivan Hribar erläuterte den Zweck der Unternehmung und hob den günstigen Kauf der Kulek'schen Realitäten hervor, botte sich aber dabei eine gründliche Blamage. Die steirischen Interessenten wiesen nämlich als Kenner der Verhältnisse darauf hin, daß Herr Hribar beim Ankauf der Realitäten den Kürzeren gezogen habe. Es sollte das gesamte Realvermögen des Simon Kulek um 276 000 fl. oder 552.000 K erworben werden. Hribar vereinbarte den Kauf auf eigene Faust, wußte aber nicht, daß Kulek mehrere Bierdepots, den Felsenkeller in Cilli und eine Restauration in Sachsenfeld besitzt, welche hätten mitgegeben werden sollen. Hribar schloß den Kauf ohne diese wichtigen Nebenobjekte ab. Erst als die steirischen Interessenten dies zur Sprache brachten, legte der ingenieure Bürgermeister: „Toga pa jaz nisem vedel.“ Tableau! So wurde aus der „gründenden“ Versammlung eine Versammlung, in welcher nach Mitteilungen der slovenischen Presse „keine Beschlüsse gefaßt“ wurden. Auch Dr. Zguba widmet seine wertvolle Kraft eifrig dem Unternehmen, dessen Schicksal, wie Kenner sagen, dadurch allein schon besiegelt ist.

**Thermalbier.** Wie wir von kompetenter Seite erfahren, soll bereits über die Hälfte des bestimmten Gründungskapitals für die Thermalbierbrauerei in Luffer, Kaiser Franz Josef-Bad, gezeichnet sein, und sind schon mehrere bedeutende Bauunternehmer, sowie Maschinenfabriken in Konkurrenz gezogen worden. Hauptsächlich sind die Firmen Anderlik & Hueber und Ringhofer in Prag zur Durchführung maschineller Einrichtung in Konkurrenz getreten. Das Thermalwasser hat sich für Brauzwecke seit Jahren vorzüglich bewährt und es ist seine hohe Eignung von der Versuchsanstalt des Franciscus-Josephinums in Mödling mehrfach anerkannt worden. Da das Wasser in so bedeutender Menge fließt, so ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieses Unternehmen binnen kurzem ins Leben treten und sicherlich gedeihen wird.

**Öffentliche Familienaufzucht.** Der slovenische Bezirksvertretungssekretär Kosem hat schon öfter seine häuslichen Angelegenheiten auf der Straße geordnet. Am Montag abends geriet er in der Nähe des Gasthauses zur Sonne mit seiner Gattin infolge einer Eifersuchtszene in eine ärgernis-

erregende Kauferei. Da die Zirkusvorstellung beginnen sollte, waren massenhaft Leute auf der Straße, so daß der ekle Streit allgemeines Aufsehen erregte. Vor mehreren Jahren hat Kosem am Mann aus einem gleichen Anlasse sinnlos herumgeschossen.

**Folgen eines Kirchweihfestes.** Am vergangenen Sonntag gerieten in Bischofsdorf die Grundbesitzersöhne Franz Pader aus Neukirchen, Franz Gaischel aus Hochenegg und Josef Dirnberger aus Bischofsdorf mit dem Zimmermeistersöhne Stante aus Lesche in Streit, wobei Stante dem Pader den Hut in kleine Stücke zerschritt. Pader verlangte nun Ersatz für seinen Hut und verfolgte in Gesellschaft des Dirnberger und Gaischel den Stante, welcher mittlerweile eine Verstärkung von zehn Burschen aus St. Marein erlangt hatte. Es entstand eine arge Balgerei. Gaischel und Dirnberger ergriffen rechtzeitig die Flucht, während Pader durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde. Stante wurde von der Gendarmerie dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert. Die politische Behörde würde gut daran tun, wenn sie den für den nächsten Sonntag geplanten Ausflug des Cillier Sokolvereines nach Hochenegg untersagen würde, denn die bekannten rohen Bursche verstehen keinen Spaß. Jedenfalls sollten zur Verhütung von Blutaten weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

**Postprüfungen.** Die Postexpeditorenprüfung haben mit Erfolg bestanden: die Postexpeditors-Kandidatinnen M. Holler in Leoben, M. Michel in Graz, Anna Bucher in Tarvis, Franziska Simon in Marburg; die Telegraphen-Expeditorenin Rosa Sacher in Graz und Stephanie Seiz in Cilli; der Postexpeditors-Kandidat Heinrich Maschinegg in Waldbach in Vorau; ferner die Postexpeditors-Kandidatinnen Berta Kummer in Voitsberg, Judmilla Lanzer in Arnoldstein, Johanna Pavlic in Marburg und Marie Richter in Friesach. Die Telegraphen-Expeditoren-Prüfung haben mit Erfolg bestanden: der Postexpeditor Alois Reipold in Mariazell und die Postexpeditorinnen Johanna Fleischhacker und Maria Seemann in Graz; der Postexpeditant Karl Neuner in Groß-Steinbach; ferner die Postexpeditorinnen Josefine Kassin und Auguste Surmann in Klagenfurt und die Privat-kandidatin Melanie Schiega in Graz.

**Ein Dorf in Flammen.** Aus Zirkniz in Krain wird unterm 27. d. geschrieben: Seit 4 Uhr nachmittags steht das Dorf Martinsbach am Zirknitzer See in Flammen. Bis 7 Uhr abends sind 65 Objekte samt Vorräten dem Brande zum Opfer gefallen. An der Brandstätte sind acht Feuerwehren eingetroffen, die lange angestrengt arbeiten mußten, um den Brand zu ersticken. Der Schaden dürfte 200.000 K betragen.

**Mitgliederzunahme des Hermagorasvereines.** Vor einiger Zeit war ein Rückgang in der Mitgliederzahl dieses als Bruderschaft organisirten slovenischen Pflanzvereines, der seinen Sitz in Klagenfurt hat, wahrzunehmen. Nunmehr zählt der Hermagorasverein 80.046 Mitglieder, wie die slovenischen Blätter hochzufreut berichten. Die Zu-

nahme gegenüber dem Vorjahre beträgt 3936 Mitglieder, die aus folgendem ersichtlich ist:

Diözese	Mitglieder	gegenüber dem Vorjahre
1. Görzer Erzbistum . . . . .	8.697	+ 98
2. Gurker Bistum . . . . .	6.565	+ 357
3. Lavanter Bistum . . . . .	25.408	+ 1637
4. Laibacher Bistum . . . . .	31.313	+ 1726
5. Triest-Capodistriaer Bistum . . . . .	4.268	+ 227
6. Seckauer Bistum . . . . .	556	- 42
7. Steinamanger Bistum . . . . .	345	- 42
8. Agram . . . . .	446	- 33
9. Zengg . . . . .	193	- 13
10. Parenzo . . . . .	132	- 4
11. Diakovar . . . . .	66	+ 1
12. Boznien . . . . .	229	+ 3
13. Udine . . . . .	183	- 2
14. Andere Länder . . . . .	420	- 121
15. Amerika . . . . .	982	+ 74
16. Afrika und Asien . . . . .	242	+ 33
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>80.046</b>	<b>+ 3936</b>

Krain, Untersteiermark, Kärnten und die Triester Gegend zeigen demnach Zuwächse, die auf die immer schärfere Bewegung unter der slovenischen Geistlichkeit zurückzuführen sind.

**Wenden-Blamage in Schönstein.** Hierüber erhielten wir noch folgenden Bericht: Am 23. d. M. wurde hier das Gleichfest der deutschen Schule gefeiert. Wie allüberall bei solchen Anlässen der Fall bekränzen und beslaggen die Arbeiter das Bauobjekt, um den Arbeitsgeber zu ehren. So hatten auch Arbeiter unaufgefordert das Bauobjekt mit einer kaiserlichen, einer österreichischen, einer steirischen und einer deutschen Fahne geschmückt, jedenfalls von den Arbeitern, — obwohl Slovenen — sehr zartfühlend, daß sie dem Arbeitsgeber zu Ehren eine deutsche Fahne aufzogen. Nicht so zartfühlend hingegen war der windische Advokat Dr. Franzl, rekte Fran Mayer, und seine mit ihm auf sehr freundschaftlichem Fuße stehenden Schreiber, denen die deutsche Fahne gar arg in die Augen stach. Sofort sandte er als seinen Vertreter einen dieser Schreiber — ein nicht nennenswerthes Individuum — zum Bauplätze, um die Herabnahme der Fahne zu besorgen. Da besagter Schreiberseel die zum Erstaunen seines Chefs mißlang, begab sich der Advokat Fran Mayer als Vertreter der Gemeindebehörde mit wippendem Schritt und nötiger Amtswürde in Begleitung der Gendarmerie und zweier Handlanger an Ort und Stelle in der festen Ueberzeugung, daß schon das Erscheinen seines gewiß allgemein bekannten Antlitzes die deutsche Fahne wanken machen werde. Doch der arme, enttäuschte Rechtsanwalt, der vor Aerger und Wuth seine Besonnenheit ganz verloren zu haben schien, mußte erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Gemeinde nicht autonom sei und in derlei Angelegenheiten nur die politische Behörde zu sprechen habe. Die Blamage brachte jedoch Dr. Fran Mayer vollends aus der Fassung, und drohlich wurde die politische Behörde ersucht, die Entfernung der Fahne zu veranlassen. Während ein Schreiber

Frau von Précý erwiderte nichts. Die alte Frau fragte: „Nicht wahr, daß muß Ihnen das Herz bewegen, das alles zu sehen?“

Sie antwortete: „Gewiß Madame Bénard.“

Da hielt sich diese nicht mehr zurück. Sie führte sie in das Zimmer, wo der Herr geschlafen hatte — manchmal vergaß sie sich, und sagte Louis, hat „der Herr“ — und der Vorname ihres Mannes, den sie so oft ausgesprochen hatte, berichtete die junge Frau seltsam. Sie führte sie in das Zimmer, wo er gelernt hatte, zeigte ihr seine Bücher, seine Hefen, in welcher er mit kindischer Hand die ersten großen Buchstaben gekritzelt hatte. Ganz entzückt hielt ihr die alte Frau ein Heft hin: „Sehen Sie nur, wie der Herr schrieb, als er noch klein war!“ Und in großen, zitternden Buchstaben stand da: „Liebet euch untereinander!“ Da sagte sie: „Ich möchte hinausgehen, frische Luft zu schnüpfen, mir ist nicht wohl.“

Sie gingen hinaus. Draußen schritten sie einige Minuten schweigend dahin. Sie kamen an einen Teich, wo zwei schneeweiße mythologische Schwäne, Jupiter und Juno, auf dem grünlichen unbeweglichen Wasser dahinglitten und Frau Bénard teilte halblaut mit:

„Das ist der Teich, auf welchem der Herr Schiffchen fuhr, als er noch klein war. Eines Abends wäre er beinahe ertrunken, ich werde mein Leben daran denken.“ Als sie im Gebüsch angelangt waren, in der Nähe einer alten Bank aus grünlichem Holze, halbrund, mit gerader Lehne, an deren beiden Flanken sich zwei Terrakottvasen mit Widderköpfen befanden, bemerkte Madame Bénard:

„Auf dieser Bank saß er immer und las, als er noch klein war!“

Als sie durch den Gemüsegarten schritten, was tat Madame Bénard da? Sie schritt geradenwegs auf ein Beet zu, mit Buchsbaum umgeben, ungefähr von der Größe eines Grabes und sagte: „Das war der Garten des Herrn, als er noch klein war.“

Als man dann in den Hof trat, fügte es sich, daß die Türen des Stalles weit offen standen und man die Köpfe der Pferde sah, und Madame Bénard bemerkte:

„Früher stand Boniface hier.“

„Boniface?“ fragte Frau von Précý.

„Das war das Ponny des Herrn, als er noch klein war.“

So kam es, daß sich nach und nach das ganze Haus, alle Stodwerke, die Ställe, die Dienerzimmer, der Garten, die Gebüsch, die Landstraße sogar mit einer ganzen Menge kleiner Louis bevölkerte, welche spielten, herumtollten, arbeiteten, lasen, schrieben. An allen Ecken und Enden tauchten sie auf und Frau von Précý konnte nicht einen Schritt machen, ohne einen derselben mit kurzen Höschen, braunen Beinen und krausem Kopfe zu begegnen. Und als die beiden Frauen nach ihrer Rückkehr in das Haus sich in eine Fensternische gesetzt hatten, begann die alte Frau Bénard mit einfachen Worten die Geschichte des Herrn zu erzählen, als er noch klein war. Sie war nicht sehr vergnüglich. „Denken Sie sich, gnädige Frau“, sagte die Alte, die Eltern des Herrn waren seltsame Leute. Sie konnten einander nicht ausstehen, nicht daß sie unehrenhaft oder schlecht gewesen wären, allein ihre Naturen

paßten nicht zusammen und sie lebten fast immer getrennt von einander. Gibt es etwas Häßlicheres? Wenn der Vater in Paris war, ging die Mutter auf Reisen und da sie beide ihr einziges Kind liebten, so vergönneten sie es sich gegenseitig nicht, sondern zogen vor, es beide zu entbehren. So kam es, daß er hier, von mir behütet, aufwuchs. Ich habe mein Möglichstes für ihn getan. Die Eltern sind gestorben, das arme Kind hat sie beweint, als ob es sie gekannt hätte. Ich verarge es ihm nicht — aber ich bin sicher, er wird um mich nicht so weinen. Ich erzähle Ihnen das alles, gnädige Frau, weil ich möchte, daß Sie es erfahren und ihn entschuldigen, wenn er manchmal seltsam erscheint. Es ist nicht seine Schuld, es liegt an den Ereignissen, als er noch klein war.“

Sie sagte dies und noch vieles andere, viele Anekdoten und Einzelheiten, so daß die Unterhaltung bis Mitternacht dauerte. Finsternis hüllte die beiden Frauen ein, allein keine dachte daran anzuzünden. So sah Madame Bénard auch nicht, wie sich die junge Frau verstoßen die Augen trocknete. Dann stand sie auf und sagte: „Alles, was Sie mir über meinen Mann erzählt haben, freut mich sehr, Madame Bénard“ und drückte der alten Frau fest die Hand. Dann gab sie ihr eine Depesche nach Paris zu befördern.

Was stand in der Depesche? Gleichviel, wie immer. Sicher ist, daß sie am Abend noch abging, und daß am nächsten Tage Herr von Précý ankam.

Mayers im Markte herumlaufen mußte, um Unterschriften für den Protest gegen die unerhörte Handlungsweise der deutschen Partei zu sammeln, berief der zweite Schreiber Mayers, über dessen stramme Gesinnung vielleicht Herr Dr. Delpin in Friedau mehr Auskunft erteilen könnte, eine Versammlung, in der er in flammender Rede die Gemüter der slavischen Bevölkerung aufzuheben suchte, um den Nachweis einer Erregung zu bringen. Bemerkenswert sei, daß sich der besonnenere Teil der übrigen Slowenen in diese Angelegenheit gar nicht mischte. Am Nachmittage kam der Herr Bezirkshauptmann selbst nach Schönstein, der auch, nachdem er den Fall objektiv betrachtete, entschied, die deutsche, respektive alle Fahnen mögen bis zum Schlusse des Festes unser Schulhaus zieren. Daß Dr. Fran Mayer kein Kirchenlicht ist, weiß so ziemlich das ganze Unterland, daß er sich aber derart blamieren konnte, wurde ihm trotzdem nicht zugemutet. Auf jeden Fall wäre es zu empfehlen, daß dieser hervorragende Advokat, wenn er schon durchaus Gemeindevater sein will, sich mit dem Studium der Gemeindeordnung eingehender befassen möge, um sich endlich über den Wirkungskreis einer nicht autonomen Gemeinde ein klares Bild zu verschaffen. Denn wenn sich solche Blamagen wiederholen sollten, feht zu befürchten, daß sogar seine harmlose und gutmütige Klientel mit der Zeit stutzig wird. Uebrigens wird sich Dr. Mayer doch langsam an die schwarz-rot-goldene Fahne gewöhnen müssen, was ihm doch schließlich nicht gar so schwer fallen kann, denn bis zum vierzehnten Lebensjahre sprach dieser Herr noch kein Wort windisch.

**Verein „Südmark“.** Der eifrigen Arbeit des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Ernst Klausner, des Obmannes der „Südmark“-Ortsgruppe in Deutsch-Landsberg, und des Herrn Verwalters Hans Pechany in Schwanberg ist es gelungen, auch in diesem letzteren Markte eine Ortsgruppe zu bilden. Deren gründende Versammlung, der als Vertreter der Hauptleitung Herr Dr. Alexander Pefendorfer beizuhilfen, war am 24. d. M. Nun wird wohl Groß-St. Florian bald nachfolgen. Auch steht die Gründung von Frauen-Ortsgruppen zu Wartberg im Mürztale und zu Smunden in Oberösterreich in naher Aussicht, deren Satzungen bereits die behördliche Genehmigung erhalten haben.

**Der österreichische Feuerwehr-Reichsverband** versendet die Tagesordnung zur Hauptversammlung des Siebenten österreichischen Feuerwehrtages zu Salzburg, welcher am Sonntag, den 7. September l. J., vormittags 9 Uhr im Kurhause stattfindet. Die Tagesordnung lautet: Eröffnung, Begrüßungen, Verlesung des Protokolles des Sechsten österreichischen Vertretertages zu Klagenfurt am 6. September 1896, Erstattung eines allgemeinen Tätigkeitsberichtes des österreichischen Feuerwehrausschusses, beziehungsweise Reichsverbandes für die Amtsperiode vom 7. September 1896 bis 6. September 1902, enthaltend unter anderem: Bericht über die Beschickung der Weltausstellung Paris 1900 und der Feuerschutz-Ausstellung Berlin 1901, Beteiligung Österreichs bei den internationalen Feuerwehrkongressen in Vincennes 1900 und Berlin 1901, Schaffung der technischen Kommission des österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes, die Umwandlung des österreichischen Feuerwehrausschusses in den österreichischen Feuerwehr-Reichsverband, die Arbeiten zur Erreichung des staatlichen Ehrenzeichens, der Lokal-Kranken-Transport-Kolonnen-Dienst, die erhöhte Friedenstätigkeit der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz in Bezug auf die Mitwirkung der freiwilligen Feuerwehren, die geplante Verlegung des Sitzes des österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes nach Wien.

**Die deutsche Schule — eine Verdummungsanstalt.** Bisher hat man immer geglaubt, daß die Kaiserin Maria Theresia eine der hervorragendsten und klügsten Herrscherinnen war, die jemals auf dem Throne saßen. Ein Marburger unfreiwilliges windisches Witzblatt hat uns nun, wie die „M. Z.“ schreibt, eines Besseren belehrt. Kaiserin Maria Theresia schätzte bekanntlich die Schule, die deutsche Schule außerordentlich hoch und überall im ganzen Reiche gründete sie deutsche Schulen, damit die verschiedenen Kostgänger unseres Herrgottes, welche dieser Staat beherbergt, durch den deutschen Schulmeister so gut als möglich aus ihrem geistigen Sumpfe herausgerissen werden. Auch das Heer wollte sie im Interesse seiner Schlagfertigkeit deutsch wissen. Nun sehen wir aber erst, welche „Stümperin“ unsere Kaiserin Maria Theresia war! Das windische Witzblatt des Marburger Domkapitels erklärt nämlich in seiner heutigen Nummer, daß die deutschen Schulen nichts anderes als — Verdummungs-

anstalten (!) sind! Arme Kaiserin Maria Theresia! Nachdem weit über anderthalb Jahrhunderte seit ihrer Thronbesteigung verfloßen sind, sagt ihr das Witzblatt des Marburger Domkapitels nach, daß sie — Verdummungsanstalten errichtet hat! Da sich in einem klerikalen windischen Blatt kein Aufsatz befinden darf, der keine gemeine Denunziation enthält, so leistet sich genanntes Witzblatt in seiner Betrachtung über die deutsche „Verdummungsanstalt“ in Pöckendorf die niedliche Denunziation, die Schüler der deutschen Volksschule in Pöckern hätten in der Lembacher Kirche beim Kaiserfest „böhmisch geglost!“ Wie das nur die Pöckerner Duden angestellt haben mögen, böhmisch zu glosen?

**Pöckerschach, 29. August.** (Andreas Suppanz f.) Von welcher Bedeutung der dahingeschiedene Großkaufmann Herr Andreas Suppanz für unsere engere Heimat und auch außer derselben war, und welchen Verlust wir an ihm, diesen bieder n, warmfühlenden Menschen mit dem goldenen Herzen, den unentwegten Gesinnungsgenossen, erlitten haben, zeigte die riesige Beteiligung von nah und fern beim gestrigen Leichenbegängnisse. Um 4 Uhr nachmittags wurde die Leiche, die von Mahrenberg per Bahn hieher überführt wurde, von der Geistlichkeit am Bahnhofe feierlich eingeseget und sodann in den mit sechs Rappen bespannten prachtvollen Leichenwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug in Bewegung setzte. Voran ging die Freiwillige Feuerwehr von Pöckendorf unter Kommando des Herrn Hauptmannes Haas, die Landbevölkerung, hinter den tief gebeugten Leidtragenden die Trauergäste unter welchen wir den Vizebürgermeister von Cilli, Herrn Julius Rakusch, die Bürgermeister von Windisch-Feistritz und Windisch-Landsberg, die Herren Albert Stiger und Ignaz Schöber, Herrn Bezirksrichter Wagner aus St. Marein, Vertreter der Bezirksvertretungen St. Marein und Windisch-Feistritz, der Gemeinden Pöckendorf, Pöckerschach, St. Gemma zc., die Kaufmannschaft aus allen Teilen des Unterlandes und aus Kroatien in imponierender Anzahl bemerkten. Wer könnte die liebenden Freunde von Cilli, Kobitsch, Sauerbrunn, St. Marein, Windisch-Landsberg, St. Peter b. R. zc. alle aufzählen, die gekommen waren, um dem so früh dem Leben Entzogenen die letzte Ehre zu erweisen. Schier endlos war der imposante Leichenzug, welchen ein mit prachtvollen Kränzen überfüllter Wagen schloß. Möge diese so äußerst zahlreiche Beteiligung am Wege zur letzten Ruhestätte der schmerzgebeugten Witwe und den Angehörigen ein kleiner Trost sein und das Bewußtsein in ihrem Gramme sie stärken, daß der teure Verbliebene nicht umsonst gelebt, daß sein Schaffensgeist, sein edler Charakter, seine freigebige Hand für die Armen in unserem Andenken fortleben und unzählige Herzen in treuer Dankbarkeit für ihn fortzuschlagen werden. Er ruhe sanft in Frieden!

**Erster Murbodener Zuchtviehmarkt in St. Michael ob Leoben.** Dem Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark wurde über sein Ansuchen von der l. l. steiermärkischen Statthalterei mit Erlaß vom 20. August 1902, Zl. 35 213 die Bewilligung zur Veranstaltung eines Zuchtviehmarktes in St. Michael ob Leoben am 10. September jedes Jahres mit der Beschränkung erteilt, daß auf den Markt nur Zuchtvieh der Murbodner Rindvieh-Rasse und zwar nur Stierkälber, bezw. Stiere von 1/2 Jahr aufwärts, solange sie noch nicht zum zweitenmale gebrochen haben, und Kalbinnen von 1/2 Jahr aufwärts gebracht werden, und daß nur Mitglieder der obersteirischen Viehzuchtgenossenschaften den Markt, und zwar nur mit solchem Vieh beschicken dürfen, welches von den betreffenden Genossenschaften als geeignet erklärt wurde. Außerdem mußte der Verband sich verpflichten, den Markt von einem diplomierten Tierarzte überwachen zu lassen. — Der erste Murbodner Zuchtviehmarkt wird am 10. September d. J. in St. Michael ob Leoben stattfinden. Mit dem Markte wird eine Prämierung der aufgetriebenen Tiere verbunden werden, zu welchem Zwecke sowohl von Seite des Landesauschusses als auch von einigen beteiligten Bezirksvertretungen und Filialen Geldbeiträge gewidmet wurden, während die l. l. Landwirtschaftsgesellschaft Medaillen zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich also um keinen gewöhnlichen Viehmarkt, sondern um eine für Obersteiermark neue Einrichtung, welche übrigens in anderen Ländern schon seit Jahren mit Erfolg besteht; durch dieselbe soll den Züchtern der Murbodner Rasse, sowie jener, welche Murbodner Stiere zur Kreuzung mit anderen Viehaffen verwenden wollen, Gelegenheit gegeben werden, sich auf bequeme Weise reinrassige, gutgezogene Zuchttiere besserer Qualität, welche auf

einen gewöhnlichen Viehmarkt in der Regel überhaupt nicht gebracht werden, zu beschaffen

**Untersteirische Bäder.** In der Landeskuranstalt Robitsch-Sauerbrunn sind bis zum 25. August 1810 Parteien mit 2763 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 5. September: Graz, Storchviehmarkt nächst dem Schlachthause; Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 6. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Griesplatz, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz; St. Egydi, W. B., Bez. Marburg, B.; Hochenegg, Bez. Cilli, J. u. B.; Rann, Schweinemarkt; Schleinitz, Bez. Marburg, B. — Am 7. September: St. Egydi, Bez. Marburg, J.; Alt-Auffsee, J. — Am 8. September: Samlitz, Bez. Leibnitz, J.; Maria in der Wüste (Rottenberg), Bez. Marburg, J.; Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm; Regau, Bez. Oberradersurg, J. — Am 9. September: Friedau, Schweinemarkt; Samlitz, Bez. Leibnitz, B.; Graden, Bez. Voitsberg, B.; Heiligenkreuz ob St. Peter bei Königsberg, Bez. Drauzburg, J. u. B.; Köflach, Bez. Voitsberg, B.; Leoben, großer B.; Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, B.; St. Gertraud, Bez. Tüffer, J. — Am 10. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Griesplatz, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz; Dobie, Bez. Drauzburg, J. u. B.; Lassing, Bez. Rottenmann, Kräm, Pferde- und Hornviehmarkt; Marburg, B.

### Grazer Theater.

Mit September beginnt die Theatersaison 1902/03. Grillparzers „Sappho“ eröffnet dieselbe; da die Hauptrollen mit den Damen Kunegg und Wagner und Herrn de Grach besetzt sind, kann man auf einen genussreichen Abend hoffen. Viele neue Mitglieder treten heuer in das Ensemble ein, insbesondere mehrere junge. Es ist dann sehr interessant, die Entwicklung derselben zu beobachten; hoffentlich wird man dazu Gelegenheit haben. In der Oper werden alsbald „Tannhäuser“, „Die Jüdin“, „Die Hugenotten“ und „Faust“ gegeben; im Schauspiel wird „Der Meister von Palmyra“ vorbereitet, sowie ein englisches Lustspiel „Die Tyrannei der Tränen“; auch Shakespeare soll alsbald wieder erscheinen: „Der Kaufmann von Venedig“. Die Pflege dieses Genies bildet ein besonderes Ruhmesblatt der Direktion. In dem Verzeichnisse der Mitglieder bemerkte ich mit Trauer eine grausame Lücke: Frä. Kahlenberg. Wie man erzählt, trägt daran der Theaterauschuss und nicht die Direktion Schuld. Wer ihr Klärchen und ihre Traute gesehen, wird den Verlust dieser Künstlerin innig bedauern.

### Gingefendet.

Der Kaufmann Herr Johann Hof in Cilli annonciert, daß er in Cilli eine Damenschneiderei in größerem Stile, verbunden mit seinem Konfektionsgeschäfte mit 1. September l. J. eröffnen wird und zu diesem Behufe eine Direktrice, welche in London, Paris und Wien als solche tätig war (?) engagiert habe und dadurch einem langjährigen Bedürfnisse am hiesigen Platze Abhilfe schaffen würde!

Dieser pomphaften Ankündigung entgegen, sieht sich die gefertigte Genossenschaft veranlaßt, Nachstehendes anzuführen:

1. Herr Hof ist als Kaufmann gar nicht berechtigt das Gewerbe der Damenschneiderei auszuüben, weil er kein gelernter Damenschneider ist und daher weder eine Direktrice, noch sonstige Damenschneiderinnen halten darf.
2. Hat es von jeher in Cilli ganz tüchtige Damenschneider und Damenschneiderinnen zur Genüge gegeben, welche den Anforderungen der hiesigen Damenwelt zweifellos gut entsprochen haben und auch gegenwärtig noch in der Lage sind, entsprechen zu können.

Cilli, am 30. August 1902.

7454

Die Genossenschaft  
der Kleidermacher zc. in Cilli.

**Der Bureaukrat,** der an Appetitlosigkeit und Verdauungsschwäche leidet und dessen Darmtätigkeit Mangels hinlängl. gut daran, morgens Bewegung zu wünschen übrig läßt, tut eine Stunde vor dem Frühstück ein bis zwei Glas Nobittscher „Styriaquelle“ zu trinken. Es tut stets **seine Pflicht.**

**Zermischtes.**

**Die Schmückung von Eisenbahnzügen** mit Fahnen, Blumen- und Reisigwinden darf nach den Dienstvorschriften für den Eisenbahnverkehr nur auf Anordnung der Eisenbahnbehörde oder auf Grund einer besonderen Bewilligung erfolgen. Selbst die früher übliche Schmückung der Lokomotiven am 1. Mai, die doch nichts war als eine Frühlingshuldigung der Lokomotivführer, ist untersagt, seitdem der 1. Mai sozialdemokratischer Demonstrationstagsfeier geworden ist. Aber wie es keine Regel ohne Ausnahme gibt, so scheint es auch keine Dienstvorschriften ohne Ausnahme zu geben. Auffallend ist nur, daß diese Ausnahmen zugunsten der Tschechen gemacht werden. Am 15. August fuhr ein Sonderzug der k. k. Staatsbahnen vom Wiener Franz Josef-Bahnhof mit etwa 400 tschechischen Fahrrädern, die sich zum Besuche der tschechischen Ausstellung nach Lador begaben, geschmückt mit Fahnen in tschechischen Farben unbedindert durch die deutschen Gaue Niederösterreichs ins Tschechienland. Die Lokomotive trug an ihrer Brustwand eine mächtige Tafel, auf der in mächtigen Buchstaben ein Na zdar prangte. Staunend sahen die Leute auf den Bahnhöfen Niederösterreichs den so herausfordernd aufgeputzten Tschechenzug vorüberfahren. Nach den Erkundigungen, die von Einzelnen eingezogen wurden, scheinen die Ladorzüge die nationale Schmückung des Zuges ganz auf eigene Faust vorgenommen zu haben. Am Wiener Franz Josef-Bahnhof habe der Beamte dem Lokomotivführer, welcher die Meldung erstattete, einfach erwidert, er soll die Dekoration nur oben lassen, denn er wolle sich nicht erst streiten. Es bleibt aber mehr als fraglich, ob jener Beamte einem mit deutschen Fahnen geschmückten Zuge, dessen Lokomotive ein „Heil“ getragen hätte, eine ebenso gemüthliche Auffassung an den Tag gelegt hätte. Man braucht nur daran zu erinnern, daß den zum Sängerkoncert nach Graz fahrenden Sängern das Schmücken der Züge nicht gestattet wurde.

**Gratz- und Bierkarten mit unleserlichen Anterschriften** sind ein Uebel, gegen das es nur schwer Abhilfe gibt, wohl aber wird das Deutsch-nationale Taschenbuch mit Zeitweiser (im Scherer-Verlage) durch die auf vier Tafeln gegebene bildliche Darstellung der Zirkel von 184 wehrhaften deutschpöhlischen Vereinigungen auf 36 deutschen Hochschulen, jedem Aktiven und mehr noch den Alten Herren sofort Auskunft bieten, unter welcher Fahne Teut oder Frithjof stehen, die ihnen Grüße senden. Genaue Farbenangabe und sonstige Erklärungen machen diesen Abschnitt zu einem wahren Handbuch für jeden Sohn der Alma mater, zu einem stündlichen Berater in knapper, dabei übersichtlicher Weise. Aber auch für den Bürger und Handwerker bringen Umrechnungstabellen, gewerbliche und statistische Auskünfte Antwort auf jede Frage, die Beruf und Tagesgespräch aufwerfen kann. Auf schöngeistigem Gebiete wird der Zeitweiser ein Pfadweiser durch das beste deutsche Christentum sein, durch scharfe kurzgefaßte Bezeichnung besonders im Wust der deutschen Zeitschriften sofort treffende Antwort geben. Der mit strenger Auswahl beschränkte Anzeigenteil enthält nur wirklich verlässliche Geschäftsempfehlungen. Dem Bedarf für monatliche Aufzeichnungen, die nicht jahrlüber erhalten zu werden brauchen, wird auf eine sinnreiche Weise entsprochen sein; die Lösung dieser Frage wird das Taschenbuch stets sauber und durch Ersparung unnützer Blätter geringer im Umfange, daher handlicher erscheinen lassen. Was Wissen, Können und Sorgfalt vermögen, wird zusammenstellen, um das Deutsch-nationale Taschenbuch mit Zeitweiser zu einem ebenso tüchtigen, wie brauchbaren Werke zu machen, das den Preis von 1.50 K reichlich aufwiegt. Sammelisten sind vom Scherer-Verlage in Innbruck umgehend zu verlanen.

**Warnung vor Losgeschäftsunternehmungen in Holland.** Von amtlicher Seite wurden wir auf Grund verlässlicher Quelle aufmerksam gemacht, daß in Amsterdam und im Haag in letzter Zeit nachstehende Losgeschäftsunternehmungen aufgetaucht sind, vor welchen die Interessententreise gewarnt werden: 1. Prämien- und Effektenbank in Amsterdam (Inhaber F. Stroegel), 2. Bankinstitut „Niederlande“ (Inhaber Karl Gabs), 3. Nationale Renten- und Kreditbank in Amsterdam (Inhaber Rührop), 4. „Niederländische Handelsbank“ im Haag (Inhaber S. Holamel).

**Wo gibt es bezahlte Uebertritte?** Das Amtsblatt „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgende Anzeige: Die Kanzlei des Deutschen Ritterordens (Hoch- und deutschmeisterliche geheime Kanzlei) gibt bekannt, daß mit 1. Jänner 1902 ein Erasmus Graf Ruffow'scher Stiftsplatz für adelige Konvertiten oder Konvertitinnen mit 300 Kronen in Erledigung gekommen ist. Bewerber haben sich mit einem Zeugnisse über die erfolgte Konversion zur römisch-katholischen Religion und mit dem Nachweise des Adels zu versehen. Wie bereits hervorgehoben, haben nur Adelige Anspruch auf diesen Konvertitenpreis von 300 Kronen. Bekanntlich versuchen die Römlinge gegen die „Los von Rom“-Bewegung mit der Lüge anzukämpfen, die Uebertritte werden bezahlt. Doch hatten sie mit dieser Lüge kein Glück. Nicht einen einzigen Fall eines bezahlten Uebertrittes vermochten unsere schwarzen Feinde der völkischen Bewegung nachzuweisen. Wie die Anzeige in der „Wiener Zeitung“ zeigt, ist es gerade die katholische Kirche, welche vor solchen verwerflichen Werbemitteln nicht zurückscheut. Wir wünschen den Herren vom „Deutschen Ritterorden“ viel Glück.

**Russisches Freiheitslied.**

Vor der Zensur.

Auf, kämpf' mit deinem Blute  
Kühn für dein Menschenrecht,  
Laff ab, dich hinzuopfern  
Für Zar und Thron als Knecht!  
Dir winkt als Lohn Verbannung  
Mit ei'gem Angesicht,  
Und Polizei und Knute  
Des Herrschers Dank dir spricht.

Nach der Zensur.

Auf, kämpf' mit deinem Blute  
— — — — —  
— — — — —  
Für Zar und Thron — —  
— — — — —  
— — — — —  
— — — — — und Knute!  
— — — — —

**Das Kind.** Aus Montana (Nordamerika) schrieb ein Korrespondent den „N.-Y. Times“: „In einer kleinen Schänke hier in der Minengegend wurde kürzlich das erste weiße Kind, ein Knabe, im Goldgräberlager geboren. Die Mutter war ihrem Manne dorthin aus den östlichen Staaten gefolgt. Die Geburt des Kleinen war für den Ort ein so großes Ereignis, daß eine ganze Woche lang Lustbarkeiten stattfanden. Die Minengräber warfen viele Hände voll Gold in die Wiege des Kleinen. Einer gab mehrere Hände voll Gold mit der Erklärung, er möchte das Kleine dafür nur einmal schreien hören; ein solcher Laut sei ihm seit Jahren nicht zu Ohren gekommen. Es war ein überaus rührender Anblick, die rauhen, bärtigen Männer um das kleine Kind versammelt zu sehen; viele mit tränenfeuchten Blicken. Einer bat, es nur einmal auf seine Arme nehmen zu dürfen, während ein anderer sehen wollte, wie es aus einer Saugflasche mit Milch genährt würde. Als das Kind erkrankte, stockte beinahe das ganze Geschäft bei den Minen, und keiner konnte etwas tun, bis „das Baby“ wieder besser war. So fühlten Männer, die seit Jahren allem Familienleben entrückt sind.“

**30.000 Kronen** beträgt der Haupttreffer der Olmüzer Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 25. September 1902 stattfindet und sämtliche Treffer mit nur 10% Abzug von den Lieferantien hat eingelöst werden.

**Photographische Apparate für Dilletanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehenden Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

**Das Lokalmuseum**

ist während der Sommermonate täglich von 9—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

**Vor der Prüfungs-Kommission.**

Die Nachricht, daß in Bern eine Journalistenschule ins Leben gerufen werden soll, regt Herrn Paul Schnabel zu folgenden, im „Berliner Tageblatt“ erschienenen Betrachtungen an. Dort heißt es: „Zur Zeit macht die Meldung von der Errichtung eines Lehrstuhles für Journalistik an der Universität zu Bern die Runde durch die Blätter. Da dürfte es denn interessant sein, sich einmal vorzustellen, wie ungefähr eine Prüfung ausfallen würde, die zur Erlangung des Reisezeugnisses für Journalistik oder etwa gar für den Dr. Journ.“ erforderlich wäre. Es sollen hier nun Resultate einer solchen Prüfung wiedergegeben werden, wie sie in der „Abteilung für Reporter“ an der journalistischen Hochschule vielleicht zutage treten würden. Das Semester ist also zu Ende, und der für die mündliche Prüfung der „Kand. Journ.“ festgesetzte Tag ist herangekommen. Im Prüfungssaal hat die Kommission unter dem Vorsitz des gestrengen Herrn Professors für höhere Journalistik Platz genommen, und jetzt werden die zukünftigen „Vertreter der öffentlichen Meinung“ gruppenweise vorgelassen.

Die Prüfung des Herrn K. J., der aus der „Abteilung für Reporter“ mit Zensur I (sehr gut) scheidet, gestaltete sich nach Erörterung einiger allgemeiner Angelegenheiten ungefähr folgendermaßen:

Prof.: „Herr Kandidat, angenommen, es entsteht jetzt irgendwo ein aufregendes Gerücht. Was würden Sie darüber berichten?“

Kand.: „Das Gerücht durchweilt wie ein Lauffeuer die Stadt!“

Prof.: „Was geschieht bei einem Kaiserhoch?“

Kand.: „Die Anwesenden stimmen begeistert in den Ruf ein und singen stehend die Nationalhymne!“

Prof.: „Bei einer Vereinsfestlichkeit wird von der Tochter des Vorsitzenden ein Prolog gesprochen; wie würden Sie dies in Ihrem Blatte schildern?“

Kand.: „Der dem Feste entsprechende stimmungsvolle Prolog wurde von dem Fräulein Tochter des Herrn Vorsitzenden „mit echt weiblicher Anmut schwungvoll“ vorgetragen.“

Prof.: „Und was würden sie schreiben, wenn während des Festes die Sängerkabteilung des Vereines einige Lieder zum Besten gibt?“

Kand.: „Den gefanglichen Teil des Abends hatte die „altbewährte“ Sängerkabteilung des Vereines übernommen „und“ die einzelnen Vorträge wirkungsvoll zu Gehör gebracht!“

Prof.: „Bei besagter Feier wird nun auch eine Festrede gehalten. Was würden Sie darüber berichten?“

Kand.: „Ich würde schreiben: „Die Festrede hielt in markigen Worten Herr K. Langanhaltender, wohlverdienter Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen gezollt.“

Prof.: „Was tut ein Vereinsjubiläum, nachdem ihm das Diplom für die langjährige Mitgliedschaft überreicht worden ist?“

Kand.: „Er dankt tiefbewegt und sichtlich erfreut.“

Prof.: „Was würden Sie über die Verhältnisse im Festlokal im allgemeinen schreiben?“

Kand.: „Ich würde schreiben, daß Küche und Keller das Beste boten.“

Prof.: „Herr Kandidat! Was würden Sie über einen Brand in der Zeitung veröffentlichen?“

Kand.: „Ich würde mitteilen, daß durch das tatkräftige Einschreiten unserer braven Feuerwehr das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb, und daß die Entstehungsursache unbekannt ist!“ (Der Professor nickt beifällig.)

Prof.: „Was schreibt man nach Bekanntgabe irgendwelcher strafbaren Handlung.“

Kand.: „Die „Untersuchung ist eingeleitet“, und „die Polizei ist dem Täter auf der Spur.“!

Prof.: „Was tut der Tod?“

Kand.: „Rasch tritt der Tod den Menschen an...“

Prof.: „Wie würden Sie den Bericht über eine Abendunterhaltung des Vereines „Badewelle“ schließen?“

Kand.: „Man ging mit dem Bewußtsein nach Hause, wieder einmal einen vergnügten Abend verlebt zu haben!“

Prof.: „Wie würden Sie in Ihrer Zeitung einen Festartikel für eines der kirchlichen Feste beginnen?“

Kand.: „Sobald das Osterfest in Frage kommt, würde ich das „Osterlamm“ zum Gegenstand meiner Betrachtungen machen, oder ich würde Goethe's „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ zitieren. Falls es sich um das Pfingstfest handelt, würde ich ebenfalls mit Goethe beginnen: „Pfingsten, das liebevolle Fest, war gekommen!“  
Damit war die schwierige Prüfung beendet,

und einstimmig erhielt der Kandidat die Zensur „sehr gut“, um demnächst als wohlbestallter „Dr. Journ.“ dem Volke seine Weisheit zugänglich zu machen, vorausgesetzt, daß er hiezu auch einen Verleger findet.“

Schrifttum.

Die Klausenstraße. In den Jahren 1893 bis 1899 wurde mit einem Kostenaufwande von über vier Millionen Franken die Klausenstraße erbaut, welche die schon lange gewünschte bessere Verbindung zwischen den Schweizer Kantonen Uri und Glarus herstellte. Es ist damit zugleich ein prächtiges Stück Schweizer Land zugänglicher gemacht worden, und schon eilen an dem bedächtlich wandernden Touristen Reisewagen und Postkutschen, Radfahrer und Automobile vorüber, wo sonst nur die Hirten des Urnerbodens und allenfalls noch einige Bergsteiger durch die Gebirgswildnis zogen. Eine interessante Beschreibung dieser neuen Verkehrsstraße aus der Feder von J. C. Heer bringt die „Gartenlaube“. Der Artikel ist mit vielen Abbildungen geziert und führt uns die Herrlichkeit der Klausenstraße vor Augen. Von anderen bemerkenswerten Artikeln in genanntem Familienblatte erwähnen wir: „Bild und West: 4. Der Yellowstone-Nationalpark“ von E. Fraas; „Der Sturz des tirolischen Kanzlers Wilhelm Biener“ von L. v. Hörmann; „Auguste Schmidt“; „Ein Nachruf“ von Helene Lange; „Ueber die Verbreitung der Tuberkulose durch Nahrungsmittel“ von P. Baumgarten; „Wanderungen der Schuljugend“; „Rolandsbildsäulen“ von G. Sello. Daß eine neue, farbenreiche und spannende Erzählung von A. Wildbrandt „Der Rosenkranz“ beginnt, wollen wir ebenfalls nicht unerwähnt lassen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadthaus (Kaffe) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zuspruchs wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Ein Wort an die Sommergäste. Die Sommergluten sind ins Land gezogen. Wie laden da die kühlen schattigen Gassen in den Parkalleen und in den herrlichen Berganlagen! Und im Parke, an dem die Wellen der silberhellen Sann ein süßes Lied vorüberbrausen, vernimmst du in sorgenfreier Stunde frohe Musiklänge. Dem Sommerfrischler bietet unser Cilli ja unendlich viel und gewiß mehr als mancher künstlich aufgestaffte Kurort, wo man für den Flüter noch eine Kur- und Musiktaxe bezahlen muß. Da ist es doch eigentlich Ehrensache für unsere Fremden, sich nicht nur mit rühmendem Worte, sondern auch mit „klingender“ Tat der Stadt, die ihnen so viel Schönes und Angenehmes bietet, freiwillig erkenntlich zu zeigen. Der Cillier Verschönerungsverein, in dessen Obhut die Erhaltung und Pflege des Parkes und der Anlagen gegeben sind, nimmt Spenden gerne entgegen. Solche wollen in der Buchhandlung Fritz Rasch hinterlegt werden. Die Namen der Spender werden veröffentlicht.

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftfeger, wenden.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellen finden durch Vermittlung.

Stellung suchen: 1 Spengler, 1 Lohn-diener mit ersten Referenzen, 1 Bürstenmacher.

Gesucht werden: 1 Spengler, Lehrlinge: 1 Schneider, 2 Spengler, 1 Steinmetz, 1 Bürstenmacher.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche samt Zugehör ist sogleich zu vermieten. Ferner eine Stallung u. Burschenzimmer, eine Wagenremise und Heuboden. Anzufragen 7432 „Grüne Wiese“.

Eine Wohnung

m I. Stock mit 5, 3 oder 4 Zimmern samt Zugehör ist vom 1. September an zu vermieten. Anzufragen: Gartengasse Nr. 16 Josef Rebeuschek.

Eingefendet.

Zur Saison! Alois Walland, Cilli, Rathausgasse empfiehlt: das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl 00 speziell Doppel-Null 00 C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen pasteurisierte Süssrahm-Theebutter Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig. Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen Alle Mineralwässer frischer Füllung. Garantiert echten Lissa-Blutwein 1 Liter-Flasche 40 kr. Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner 1 Bouteille fl. 1.60. Zur Saison!

(Reil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate.

Lechner's Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. und k. Hof-Manufactur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 7317 Wien, Graben 31.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 6938

Martin Scheidbach in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Feinste Franz. Dessertkäse-Specialitäten liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die Centralmolkerei Brünn

Neuwuchs der Haare! • Kein Kahlkopf

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind volles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Es ist ein rein pflanzliches Präparat, so brauchen Sie mit besten Kamellen-Ölen, Gerlingen zu jägern, da es für die ganze Kopfhaut vollständig bewirkt. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder kahlen, wenn Sie nur Lovaerin haben. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene den Kälteunternworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes verzögert den Haarwuchs und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen. Kommt aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels, welches Tausenden von Kisten, welche wir von Personen besitzen, deren Glanz über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Fälschung mehr für Schuppen, Ausfall der Haare, wie obige Abbildung deutlich zeigt. Ihre Königt. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 1 Flasche „Lovaerin“.

Frau Baumwiler Martha Metzko in Arosjauk (Deutschland): Ich habe 1 Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarsatz erzeugt.

Gräfin Käthe Zieby, Bismarck: Wollen Sie gefälligst mich noch 1 Flasche an Gräfin Cressenville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lisa Pollak, Leipzig: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erlaube, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.

Fraulein Ida Löser in Wodensack: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Ich habe meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht mochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel ohne Erfolg angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Sie ist die Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön wiederhergestellt.

Herr Josef Ehrlich, Jägersburg (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe noch Benutzung von 3 Flaschen „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Sauer, Budapest: Ich habe seit 10 Jahren kein Haar mehr, seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir meine Haare aus und neue wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst bedauerlicher Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Quantität. Wächst kleinerer Mädchen, deren Haar kurz und ungesundlich ist, gibt ihnen werden besonders von den erkrankten Wirkungen dieses wunderbaren Mittels erregt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, den Haaren einen neuen Wuchs zu geben, so wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren Wimpern und Wimpern einen neuen Wuchs verleiht.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate alt, 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Verkauft gegen Postnachnahme an vorerwähnte Geldinstitute durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38

Warnung! Dieses Insekt wird in unzulässiger Weise nachgemacht. Bitte Sie, weisen Sie jede falsche Nachahmung zurück. Wenn Sie nicht obigen Namen und die Bezeichnung „Lovaerin“ auf dem Etikett und Namen des Geschäftes sehen, so ist es ein Fälschung. Originalflasche 100 K.



Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn

# Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI



Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.

6967

### Bau-Unternehmung

## LadislauS Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) CILLI Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

7302

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des LadislauS Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.



### Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma

## JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

## Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tailleweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

### BAU-UNTERNEHMUNG

## Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger

CILLI

Ringstrasse 10

neben dem k. k. Postgebäude

Architekt und Stadtbaumeister

empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst.

Pläne und Architektur-Zeichnungen

zu den coulantesten Bedingungen.

6672

# Danksagung.

Wie seit einigen Jahren her, so hatte auch heuer der hochwohlgeborene Herr **Dr. G. von Huttern**, Inhaber des Topolschitz-Bades, anlässlich des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. u. k. apost. Majestät, unseres gnädigsten Kaisers, dem Gefertigten den namhaften Betrag von 100 K zu wohlthätigen Zwecken überreichen lassen, wofür Hochdemselben quam maximas agimus gratias, mit dem aufrichtigen Wunsche, Gott halte den edlen Wohltäter für und für.

St. Michael bei Schönstein, am 24. August 1902.

**Ivan Govedič**  
Pfarrer.

Gesündestes

## Mädchen-Pensionat

schulbehördlich konz. Volks- und Bürgerschule. — Sorgfältige Erziehung. — Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. — Im Sommer Benützung der berühmten Sannbäder.

**Haussenbüchl, Cilli.**

## Städt. Mädchen-Lyzeum in Graz

staatlich subventionierte  
**Öffentliche Mittelschule**

(mit dem Rechte der Reziprozität mit den österreichischen Gymnasien und Realschulen nach hohem Ministerial-Erlasse vom 9. Juni 1896, Z. 10.208).  
Die Maturantinnen dieser Anstalt dürfen die Universität besuchen und werden auf Grund dessen zur Staatsprüfung für das Lehramt an Lyzeen etc. zugelassen.

Einschreibung neuer Schülerinnen für das 30. Schuljahr 1902/1903 am 15. und 16. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritte in den niedersten der 6 Jahrgänge das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmeprüfungen am 17. September. Schulgeld zu 10 Monatsraten zu 20 Kronen. (Begabte und eifrige Töchter unbemittelter Eltern erhalten auf wohlmotiviertes Einschreiten Ermässigungen.) — Der Unterricht wird nach dem vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium am 11. Dezember 1900 erlassenen Normal-Lehrpläne erteilt. — Für Schülerinnen von Auswärts Adressen vortrefflicher Kostorte bei sehr achtbaren und gewissenhaften Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

**L. Kristof, Direktor.**

Die Teppich-Fabrik von **Sebald Prokop** in **Hlinsko i. B.**

die erste der Welt

Versandt franko gegen Nachnahme. Nichtkonvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

welche ihre Erzeugnisse bei Umgehung jeden Zwischenhandels (daher um 30% billiger als die Konkurrenz) direkt an die Privatkunde verkauft und zwar zu folgenden Preisen:

Jute-Smyrna-Teppiche:		
Bettvorleger	40 cm breit, 80 cm lang per Stück	K 1.-
"	60 " " " " " "	" 2.20
"	70 " " " " " "	" 2.90
Wandteppiche	90 " " " " " "	" 5.-
"	100 " " " " " "	" 6.-
Salontteppiche	160 " " " " " "	" 13.-
"	200 " " " " " "	" 18.-

Veleur-(Pelouche)-Teppiche:		
Bettvorleger	82 cm breit, 114 cm lang per Stück	K 4.70
"	68 " " " " " "	" 6.80
Wandteppiche	90 " " " " " "	" 12.-
Salontteppiche	200 " " " " " "	" 44.-

Auf Wunsch liefert auch andere Grössen. Bei Bestellung bitte angeben ob persische, Sezessions oder orientalische Dessins und in welchem Fonds (licht-, mittel- dunkelbordeaux, dunkelblau oder oliv) erwünscht sind. 7999

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.- 7139

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: **Aug. Böheim**, Rohitsch Sauerbrunn. **Rud. Tomasi**, Reifnigg.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902:  
**810 Millionen Mark.**

Bankfonds am 1. Febr. 1902; **267 1/2 Mill. Mark.**  
Dividende im Jahre 1902: **30 bis 135 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Cill: **6756**

**August Pinter**, Sparcasse-Beamter.

## Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung. Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

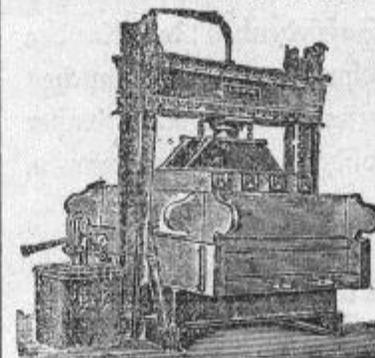
## Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

## Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Saftpressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften



Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse  
Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen  
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk  
**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.** 7183

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

# Serravallo's

## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr geru genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704



**J. Serravallo, Apotheker, Triest.**

Erste k. k. österr.-ung. anöschl. priv.

# FAÇADE-FARBEN-FABRIK

CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Ausgezeichnet mit goldenen Medallen.

6957

Lieferant der k. k. erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, Civil- und Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister und Unternehmer, Fabriks- und Realitätenbesitzer.

## Die wetterfesten Façade-Farben

sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 16 kr. per Kg. aufw. geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbtones dem Delanfrisch vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir den P. T. Damen von Cilli und Umgebung mitzuteilen, daß ich mit 1. September eine

## Damen-Schneiderei

in größerem Stile

Bahnhofgasse Nr. 6

im Hause des Konfektionsgeschäftes Johann Koss im 1. Stock

eröffnen werde.

Langjährige Praxis in den feinsten Modedesigns und die vollste Zufriedenheit der Kunden setzen mich in die angenehme Lage, den Wünschen der geehrten Damen, bezüglich Chic und feinsten Ausarbeitung, auf das Solideste entgegenzukommen.

Hochachtungsvoll

Marianne Marsch

im Hause des Konfektionsgeschäftes

Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse.

7458



Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, dass von heute an das allbekannte gute

## Sauerkraut

zu haben ist. Hochachtungsvoll 7455  
Louise Sager, Bahnhofgasse 9.

## Lehrling

für Buch- und Papierhandlung mit 2 Klassen Mittel- oder 3 Klassen Bürgerschule, deutsch und slovenisch sprechend, sucht  
7449 W. Blanke, Pettau  
Buchdruckerei, Buch u. Papierhandlung.

Ein grosses schönes 7428

## nett möbliertes Zimmer

Theatergasse Nr. 9, I. Stock, ist billig zu vermieten. Anzufragen daselbst.

Sulzbacher Alpen-

## Preiselbeeren

täglich frisch  
picksüss, gut ausgereift, Liter 12 kr.  
7459 Zu haben bei:

Josef Polanetz.

## Anzeige.

Beehre mich, dem P. T. Publikum die höflichste Anzeige zu machen, dass ich mein Schuhmachergeschäft von der Grazerstrasse Nr. 33 in die Herren-gasse Nr. 17 (im Sabukoschegg'schen Hause) übertragen habe und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Indem ich stets bestrebt sein werde, meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

7450 Georg Supanz

Schuhmacher für Herren und Damen.

## Zwei fotogr. Apparate

13x18 7453

samt Objektiv billig zu verkaufen.  
Adolf Beer, Neugasse 14.

## Weingarten-Realität

am Schlossberge, 6 Joch Rebengrund, 8 Joch Wald und Wiesen nebst schönem Obstgarten, Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft wird erteilt: 7446

Cilli, Gartengasse Nr. 15.

## Verloren

Samstag, den 9. August eine Busennadel, Stock darstellend, mit Rauten und roten Steinchen besetzt, abzugeben gegen gute Belohnung in der Administration dieses Blattes. 7441

## Preiselbeeren

aus den Kärntner-Alpen täglich frisch empfielt

Louise Sager

Bahnhofgasse 19.

Aufträge von Auswärts werden prompt effektiert. 7425

## Für 2 Studierende

des Obergymnasiums (Brüder) wird ein guter Kostort vom beginnenden Schuljahr an gesucht. Gefordert wird gänzliche gute Verpflegung, anständiges, liches, luftiges Zimmer, gute Beaufsichtigung. Detaillierte Anträge mit Einschluss des für beide Knaben monatlich beanspruchten Kostgeldes werden baldigst erbeten an Frau Fanny Lichtenegger in Wien VIII, Lange-gasse 44, III. St., Tür 31. 7445

## Wohnung

im Hause Grazergasse Nr. 33, I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern samt Zugehör und Garten ist sofort zu vermieten. Anzufragen dortselbst parterre links oder bei Rudolf Lau in Pettau.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Spezialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7049

## Kleine Villa

in der nächsten Nähe der Stadt Cilli zu pachten gesucht. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes. 7451

## Lokalitäten

besonders günstig für eine Restauration oder auch ein grösseres Geschäft, in der Mitte der Stadt, sind gleich zu vermieten. Näheres bei G. Medaković in Gospić. 7436 (Kroatien.)

## Junger Commis

wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des R. Zisel in Ob.-Pulsgau. 7442 Retourmarke verboten.

## Zimmer

ohne Möbel 7439

mit separiertem Eingang von alleinstehendem Herrn bis 15. September gesucht. Anträge unter „Wohnung 1115“ an d. Verwaltung dieses Blattes.

## 7433 Für eine gutgehende Restauration

in der Nähe von Fabriken und der Stadt Cilli wird wegen Familienverhältnissen ein **Käufer gesucht**. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes.

## Gut erhaltene Plüsch-Garnitur

ist billig zu verkaufen. Anfrage beim Tapezierer Cvetanovitsch Cilli, Bogengasse Nr. 5. 7421

## Zu vermieten

trockene Magazine im Kellergeschoss des Sparkassegebäudes.

## Banksekretär

7319 erster Firma, bietet sich Privatkapitalisten dar zur Leitung von rasch ausüßbaren erfolgreichen Geschäften in

## Wertpapieren

gegen bescheidenen Nutzanteil. Gediegenste Informationen, 40jähr. Erfahrung. Sitz an einflussreichster, kursbeeinflussender Stelle. Diskretion gegenseitig. Briefe befördert Redakteur Halmi, Budapest, Váci-uca 11.

## 7374 Dermal

trinkt man nur

## Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.



Depot u. Detailverkauf für Cilli und Umgebung bei

Josef Polanetz, Cilli

Grazerstrasse.

Für Wirte und Wiederverkäufer zu Original-Quellenpreisen.

Empfiehlt zugleich seine reichsortierten Speccereiwarenartikel.

## 100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deuschegasse 8, Budapest. 7408

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410